



Ascher Rundbrief



Folge 12

Dezember 1981

31. Jahrgang



Die Weihnachtsbotschaft

Prälat Dr. Karl Reiß, Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für die sudetendeutschen kath.-kirchlichen Belange, ist Verfasser unserer Weihnachtsbetrachtung. Er steht mit den sudetendeutschen Heimatblättern sozusagen in Feiertagskontakt. Seine Beiträge wenden sich, vom Ascher Rundbrief meist – und auch diesmal wieder – ein wenig „ökumenisch“ bearbeitet, ohne Konfessionsunterscheidungen an alle aus unserer Heimat vertriebenen Christen, die sich ihre Gläubigkeit bewahrt haben. Und das sind, wie sich immer wieder feststellen läßt, ihrer nicht wenige.

„Fürchtet Euch nicht! Denn seht, ich verkündige Euch eine große Freude, die allem Volke zuteil werden soll. Heute ist Euch in der Stadt Davids der Heiland geboren, der Messias und Herr. Und das soll Euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das in Windeln gewickelt ist und in einer Krippe liegt.“ (Lk. 2, 10–12)

In diesen drei Versen des Lukasevangeliums ist das christliche Weihnachtsgeheimnis von der Menschwerdung des Sohnes Gottes als Kind in der Krippe ausgesprochen. Dieses heilsgeschichtliche Ereignis ist besonders in der Volkskunst schlicht und einfach, oft auch einfältig, dargestellt worden in der Vielfalt unserer Weihnachtskrippen. Wir begegnen diesen Weihnachtskrippen in Krip-

pensammlungen, wir finden sie wieder in Heimatstuben von Egerländern und Erzgebirglern, in ihren Patenstädten. Nur in vielen Häusern finden wir sie nicht mehr, weil der religiöse Grundwasserspiegel abgesunken ist. Wir brauchen aber in unseren Häusern und Wohnungen in der Weihnachtszeit die Weihnachtskrippe und das übrige Jahr hindurch den Herrgottswinkel, wo sich die Familie zum gemeinsamen Gebet und zu gemeinsamer Andacht versammeln kann. Bei Hausbesuchen findet man auch in modernen Wohnungen, wo noch gläubiger Geist lebendig ist, eine schöne Weihnachtskrippe aus dem Grödner Tal oder aus Oberammergau oder von geschickten Händen selbst gefertigt geschmackvoll geordnet an passender Stelle. Für das Haus und seine Bewohner ist dieser Herrgottswinkel für alle, die hier aus- und eingehen, die Visitenkarte, daß hier gläubige Menschen wohnen. Nun die Frage des Seelsorgers: Hat Dein Haus eine ähnliche religiöse Mitte?

Abgesehen vom äußeren Rahmen und der Landschaft, in die sich die Weihnachtskrippe gestellt sieht, sind in ihr immer wieder die gleichen Gestalten zu finden: Bethlehems Stall mit der Krippe und darin das göttliche Kind. An solchen Krippen denken manche von uns zurück, daß sie nicht in teure, mo-

Tausende kamen einst, diese Ascher Weihnachtskrippe zu sehen, die von Weihnachten bis zu „Hohneujahr“, dem Fest der hl. drei Könige, auch die „Drei Weisen aus dem Morgenlande“ genannt, zu allgemeiner Besichtigung freigegeben war. Ihr Erbauer war Carl Tins. Die Figuren schnitzte der Ascher Künstler Wilhelm Roßbach.

disch wechselnde Kinderwagen, sondern in eine einfache handwerklich gefertigte Wiege gelegt wurden, Wiegen, die zu Zeichen des Lebens, der mütterlichen Sorge und zum Zeichen von Generationen geworden sind. Was würden viele wohl dafür geben, wenn sie die Wiege aus dem Elternhaus hätten retten können. Neben der Krippe stehen die uns allen vertrauten Gestalten:

Maria, die Mutter des Jesuskindes, die Frau, die als erste wußte, wer dieses Kind in der Krippe ist. Über dieses Geheimnis sagt ein alter Zisterzienserrosenkrantz: „Jesus, der dich von Ewigkeit her zu seiner lieben Mutter erwählt hat, der bei der Botschaft des Engels in deinen Schoß herabstieg und neun Monate dort Wohnung nahm, der uns als Kind geboren und als Sohn geschenkt ist, den du in Windeln gewickelt und in die Krippe gelegt hast.“ Das Kind in der Krippe, wunderbar empfangen, aber nach Menschenweise geboren von einer menschlichen Mutter, die zu diesem Kinde ja gesagt hat, es geliebt und genährt hat und das Muttersein ausgekostet hat mit allen Freuden und Leiden von der Krippe bis zum Kreuz. Herr, gib uns viele solche Mütter, wir brauchen sie in einer Zeit, da Muttersein und Mutterwürde in schwerste Krise geraten sind.

Josef, der Pflegevater des göttlichen Kindes: Der Zimmermann Josef, der Verlobte Mariens, der Mann, der im Schatten stand, der Mann der Hilfestellung und Hilfeleistung, in dessen Leben immer wieder Gottes Weisung eingriff, der gewiß auch Geborgenheit suchte in der Familie, der er dienen wollte als fleißiger Handwerker, aber hineingezogen wurde in die Ungeborgenheit des Zweifels und des gequälten Gewissens, auf weite Fluchtwege in ein fremdes Land. Die Großtat seines Lebens ist der Gehorsam gegenüber dem Auftrag Gottes und die dienstwillige Bereitschaft gegenüber seiner Frau und dem ihm anvertrauten Kind. Sein Beispiel ist ein Anruf an die Männer und Väter auch unserer Zeit. Vielen ist die Sorgebereitschaft für Frau und Kind verloren gegangen.

Die Engel verkündeten das Weihnachtsgeschehnis der Welt und den Hirten. Ihre Botschaft war immer auch der beglückende Weihnachtsglaube der Christen. Ihr Lobgesang: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seiner Huld“ ist von unseren Krippen nicht wegzudenken. Als Zeichen der Sorge Gottes sind sie Schützer und Führer der Menschen.

Die Hirten: Die Weihnachtsbotschaft wurde zuerst einfachen Hirten zuteil, die bei ihrer Herde wachten. Es hätten nicht unbedingt Hirten sein müssen, aber es mußten Menschen sein, deren Herz noch warm war bei der Erinnerung an alte Verheißungen, Menschen, die des Wunders noch fähig waren. Ihr Geheimnis ist die Gesundheit ihrer Herzen, die vielen Menschen unserer Tage abgeht, wenn sie vor der Krippe stehen.

Die Weisen: Nicht in der heiligen Nacht, sondern erst zu einem späteren Zeitpunkt kamen die Weisen nach Bethlehem, um das Kind anzubeten und ihre Geschenke zu bringen. Es ist nebensächlich, ob es wirkliche Könige waren oder angesehene Astronomen, die die Weisheit und die Sehnsucht ihrer Völker in ihren königlichen Herzen trugen. Sie trugen diese Weisheit unter Führung des Sternes durch die Wüste, durch den Königspalast, die Gelehrtenstuben in Jerusalem und fanden das Kind in Bethlehem. So dürfen die Weisen nicht auf unseren Weihnachtskrippen fehlen. Es war auch ein schöner Brauch, daß die Katholiken am Jahresbeginn ihre Zeichen über die Türen der Wohnungen und Häuser schrieben: 19 + C + M + B 82. Auch wenn diese Zeichen eine Segensformel sind: Christus – Mansionem – Benedicat = Christus segne dieses Haus, so erinnern sie doch auch an die „drei Weisen aus dem Morgenlande“, denen der Volksmund die Namen Caspar – Melchior – Baltasar gegeben hat.

Ich wünsche allen Lesern unserer Heimatblätter und meines Weihnachtsbriefes gnadenreiche Weihnacht und ein gottgesegnetes neues Jahr!

Heute ist Heiligabend

Am Heiligen Abend, bevor die Dämmerung sich in Dunkelheit verwandelt, liebe ich es, schon seit vielen Jahren, noch einmal durch die Straßen unseres Dorfes zu gehen. Ich weiß nicht, warum ich dies tue – vielleicht will ich noch einmal allein sein und die Vorfreude auf den Heiligen Abend voll in mich einatmen. Vielleicht ist es auch nur die Ablenkung von der Spannung, gleichviel, es macht einfach Freude, die ersten angezündeten Kerzen hinter den Fensterscheiben zu sehen und wenn dann die Glocken beginnen, den Heiligen Abend einzuläuten, ist die ganze Gegend rundum plötzlich wie von Zauberhand verwandelt.

Dabei ist der Zauber der Heiligen Nacht nichts Neues.

Gerade für uns Vertriebene aus Asch, die in der zweiten Heimat schon über drei Jahrzehnte festen Boden unter den Füßen haben, wissen, daß in diesem schönsten Fest des Jahres ein Funda-

ment der Hoffnung erwachsen ist. Wir sehnen uns in den tiefsten Schichten des Bewußtseins nach etwas Bleibendem, nach einem festen Punkt, nach einer inneren Heimat, die unverrückbar und unverlierbar ist.

Ein solches Stück Heimat, dieses unverrückbare Fundament, das den Füßen einen festen Halt gibt, ist diese Heilige Nacht. Und bei meinem Spaziergang durchs Dorf denke ich über diesen „kleinen Frieden“ in diesen Stunden nach, den ich deutlich spüren kann wie an keinem anderen Tag. Dabei geschieht doch eigentlich nicht viel: Da beugt sich ein Mann herzlich zu seiner Frau, da öffnet ein Kind ein Paket, da holen die Kinder ihre Großmutter ins hellerleuchtete Zimmer, da setzt man sich an den festlich gedeckten Tisch, da gibt die Tochter der Mutter einen Kuß, da wischt sich in stillem Glück der Großvater über die Augen, draußen rufen ein paar Menschen einander Wünsche zu und es gibt soviel Heiterkeit wie schon lange nicht mehr.

Aber wir wissen natürlich, es ist nur der kleine Frieden, der für ein, zwei Tage, weil es Heiligabend ist.

Und so wandern meine Gedanken zurück an Heiligen Abend 1944. Es waren die letzten Kriegsheiligabende. Als knapp siebzehnjähriger Arbeitsdienstmann in Schlesien stationiert, der Kanonendonner schon hörbar, die Front des Krieges nahe, entzündeten wir auf unserer Stube den Christbaum, der uns leuchten sollte als Licht in dunkler Nacht. Und dann fielen Bomben auf den nahegelegenen Flugplatz. Angst ergriff uns. Wir waren ja noch Buben, gerade erst der Schulbank entrückt. An jene Nacht werde ich auch heuer wieder denken müssen, wenn ich durch die Straßen wandere. Dabei denke ich auch an jene Angst, die heute die Menschen erfaßt und werde das Gefühl nicht los, daß Dunkelheit und Angst eng miteinander zusammenhängen. Dunkelheit kann unsere Angst noch größer werden lassen. Es gibt viel Angst in dieser Welt. Sie hat viele Gesichter in unseren heutigen Tagen. Da ist die Angst und Unsicherheit vieler junger Menschen im Blick auf die Zukunft. Sie wissen nicht, was sie werden sollen, ob sie eine Ausbildungsmöglichkeit oder eine Anstellung finden werden. Da ist vielleicht die bange Frage, ob der, den man lieb hat, die Treue hält oder imstande ist, die Beziehungen zu lösen. Da ist die Sorge um den Arbeitsplatz, die Angst vor dem Altwerden und dem Nachlassen der Kräfte. Manchem überkommt die Furcht, ob er noch etwas bedeute. Da ist Angst vor Einsamkeit und Hilflosigkeit, Angst vor Krankheit und vor dem Sterben. Da ist Angst im Blick auf unsere Umwelt, auf die Entwicklung insgesamt auf dieser Erde.

Aber da ist nun wieder Heilige Nacht und die Nachricht „Es weihnachtet“. Wir verdrängen in diesen Tagen die Angst und suchen den kleinen Frieden dieser Weihnacht 1981. Und dabei gehen unsere Gedanken zurück zu den Hügeln unserer Ascher Heimat, zum Hainberg mit seinem Wachturm, zu den Dörfern ringsum und still hören

Weihnacht daheim in da Kinnazeit

Ich mächt nu amal a Böiwl saa mit sua a fiinf, sechs Gäuhan, däu hoo ich packt ma Hetschapfaa ba sein hlzerin Auhan. Näu han de Stummbruckbreeta knarrt, wöi wenn a Pfaa mi'n Föißen scharrt. Baal howe ghetscht, baal ware staad – ach Leit, war dees a gräuße Fraad. De Eltern und de Nachbasleit han gseah, wöi ich mein Schimml reit. Däu war näu oft de Riad davo, waal dees sua schäi u gspaaße woa! De Mutta häut me gherzt und drückt, Großmutta häut de Hiasla gflickt mit Flecklan und mit festn Goan, waal se am Hintan zriissn woan! Da Vatta häut a Auto gschnitzt, ma Schwesterl, dees woa
quietschvagnöigt
und häut in Kinnabettla bäigt.

A manchas mal hoo ich am Knöi mein Hoppareita gmacht; ma Vatta kunnt as Wiehern schäi, näu hoo ich herzhaft glacht. In Winter af Weihnacht zou, däu war ich stets a brava Bou, waal der van Rupperich nix kröigt, der woos recht frech is u vl löigt. – Na golden Sunnte – ach dōi Fraad, war jeda Sträuß mit Schnäi vawaagt und allas is in Mark oigrennt, däu häut a gräuße Christbaum brennt. Ma Mutta häut dao oa da Patsch mi gföihat durch dean Schnäi u Matsch va eun zan anan Zuckerlstand – däu häit ich braucht sua allerhand: An Rupperich in Cellophan, van Peintbiena a Eisbahn, a Dampfmaschine und an Bolln und nu vl mäihara häit ich wolln!

Da Heile Abnd, der gräuße Tooch, der war niat baal gnouch däu. Wöi lang war bläuß dōi letzta Woch – näu owa war ich fräu: – Da Vatta häut sein Schnurrbart gstutzt, näu häuta glei na Christbaum putzt, häut Kousn und Lametta eu und Nüß sua gräuß wöi Kieslsteu. – Näu häuta gsagt: Öitz Bou vaschwind, waal öitz as Christuskinnl kinnt, und dōit' niat lougl koast, du Wicht, wiad öitz as Schlüßlluach vapicht! A bißl spaata, owa näu – näu war dōi gräuß Bescheerung däu. Da Christbaum! Häut dea glänzt u
brennt!

A Eisbahn is immegrennt! Da Vatta häut an Kaaflohn baut, däu hoo ich völlefort nea gschaft! Mi'n ganzn Gsicht däu howe gstrahlt – näu howe Bussala vataalt. – Na Schwestala, daß bessa schlaaft, hoo ich an neia Nuutschl kaaft und für a Sechserl Schokolad – näu han ma allazaam woos ghat!

Karl Gofler

wir das Glockengeläute unserer Kirchen daheim. Das Lachen unserer Kinder zeigt, der kleine Frieden ist eingekehrt. Bescheren wir ihnen diesen kleinen Frieden – und wünschen wir ihnen den großen.

Emil Mähner, Kreuztal (fr. Schönbach)

Kurz erzählt

PERSONLICHES

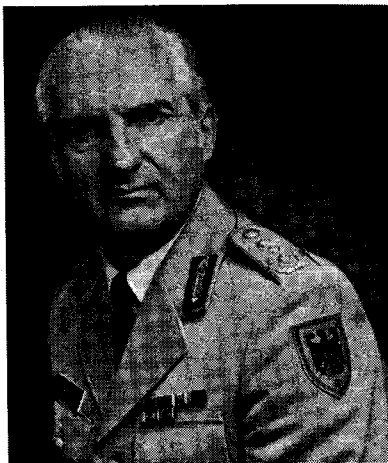
Vor 125 Jahren, am 15. Dezember 1856, wurde Bürgerschuldirektor Karl Alberti als Sohn des Pfarrers und späteren Superintendenten Traugott Alberti geboren. Über diesen verdientesten und bekanntesten Ascher Heimatforscher haben der RUNDBRIEF und „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“ wiederholt und umfassend berichtet. Wir beschränken uns hier diesmal auf die Wiedergabe eines Beitrags, den das Sudetendeutsche Archiv in seinen Presse-Mitteilungen unter „Gedenktage“ veröffentlicht hat. Dort steht zu lesen: In der Lehrerbildungsanstalt in Bielitz bereitete er sich auf sein Wirken als Pädagoge vor. Von der Übungsschule in Bielitz kam er über Wien nach Asch, wo er Direktor der Mädchen-Volks- und Bürgerschule wurde. Alberti war journalistisch tätig und wurde ein begehrter Mitarbeiter der „Bayreuther Blätter“. Seine volkskundlichen Forschungen stellte er der Zeitschrift „Unser Egerland“ zur Verfügung. Ebenso erschienen zahlreiche Aufsätze in der „Ascher Zeitung“. Seine „Beiträge zur Geschichte der Stadt Asch und des Ascher Bezirkes“ waren nach und nach erschienen und wurden von 1934 bis 1940 geschlossen vom Bezirkslehrerverein Asch herausgegeben. Benno Tins sagt von diesen „Beiträgen“: Sie bilden die Grundlage und den Ausgangspunkt für jede Befassung mit Ascher Heimatgeschichte. Von seinen übrigen Schriften seien nur noch drei erwähnt: „Über die Bedeutung der Kreuzsteine, insbesondere des Ascher Bezirkes“ (1897), „Goethe in Asch und Umgebung“ (1898) und „Der k. k. Armee-Kapellmeister Andreas Leonhardt“ (1904).

✱

Die im November-Rundbrief mitgeteilte Ernennung unseres Neuberger Landsmanns Leopold Chalupa zum Generalleutnant und Kommandierenden General beim II. Korps in Ulm trug Lm. Herbert Dorsch, ebenfalls in Ulm wohnhaft, eine Besuchseinladung der Familie Chalupa ein, wo er nicht nur herzlich willkommen geheißen wurde, sondern auch einige uns noch nicht bekannte Einzelheiten erfuhr. So erhielt General Chalupa 1979 das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse. Außerdem wurde ihm der amerikanische Verdienstorden „Legion of merit“ verliehen.

Im Gespräch zwischen unseren Landsleuten Chalupa und Dorsch kam klar zum Ausdruck, daß der General neben seiner Genugtuung über sein hohes Amt auch die große Verantwortung in einer immer schwieriger werdenden Zeit verspürt. Er ist aber zuversichtlich, daß die Bundeswehr die ihr gestellten Aufgaben für Frieden und Sicherheit auch in Zukunft meistern wird. Seine persönliche Einstellung „Herz und Humor sind die verlässlichsten Führungsmittel“ kommt ihm und seiner Umgebung dabei zugute.

Mit Liebe und Dankbarkeit spricht General Chalupa von seiner Frau, die es trotz mehr als einem Dutzend Umzügen im In- und Ausland verstand,



den drei Kindern die erzieherischen Wege so zu ebnen, daß sie den Eltern große Freude bereiten: Detlef, der Älteste, ist bereits Bundeswehr-Hauptmann und besucht demnächst einen Stabsoffizier-Lehrgang. Gabriele, wie ihr Bruder ebenfalls verheiratet, steht als Krankengymnastin im Berufsleben und Michael, der Jüngste, legt derzeit als Leutnant an der Bundeswehr-Hochschule München seine Haupt-Diplomprüfung ab.

Generalleutnant Chalupas steile Karriere mit ihren Auszeichnungen können nicht nur ihn und seine Familie, sondern alle Landsleute und hier vor allem die „Neibricher“ mit stolzer Freude erfüllen. Der Rundbrief entbietet ihm hiermit im Namen der Heimatgemeinschaft ehrlichen Glückwunsch.

Neben Landsmann Chalupa ist noch ein zweiter Sudetendeutscher, der 1922 in Bodenbach geborene Generalmajor Wolfgang Kessler als Befehlshaber des Wehrbereichs VI führend in der Bundeswehr in Bayern tätig. Er ist Nachfolger des Generalleutnants Richard Frodl, der aus dem Landskroner Kreis stammt und eine Karlsbaderin zur Frau hat. Als General Kessler das von Dipl.-Ing. Frodl geführte Kommando übernahm, schrieb der „Münchner Merkur“ in einer eingehenden Betrachtung den Satz: „Beide sind im Sudetenland geboren. So bleibt Bayern militärisch in sudetendeutscher Hand.“ (Das gilt jetzt wohl doppelt: Chalupa – Kessler.) General Kessler sprach am 16. November d. J. vor dem „Klub sudetendeutscher Akademiker“ im Münchner „Haus des Deutschen Ostens“ höchst interessant zum Thema „Kräftevergleich NATO – Warschauer Pakt“.

✱

In Selb wurde in einer Feierstunde der Neubau der Realschule seiner Bestimmung übergeben. Die Bedeutung dieses schulischen Fortschrittes wurde unterstrichen durch die Anwesenheit des zuständigen Regierungspräsidenten Winkler/Nürnberg und des Landrats Schiller/Wunsiedel. Den Schlüssel des Neubaus durfte der 1926 in Asch geborene Realschuldirektor Rudolf Wilfert aus den Händen des Landrats übernehmen. Wilfert lebt seit 1946 in Selb und ist der Schwiegersohn des 1976 in Bad Brückenau verstorbenen Prokuristen Adolf Pischtjak und dessen dort leben-

den Frau Else geb. Korndörfer. — Seit der Gründung der Selber Realschule im Jahre 1967 hat sich die Schülerzahl versechsfacht. Heute zählt sie 540 Schüler und Schülerinnen. Die Eröffnungsfeier schloß Direktor Wilfert mit dem Dank an alle, die an der Errichtung des schönen Baues beteiligt waren. Dieser habe den Wunsch, den Schüler- und Lehrerschaft ein Jahrzehnt lang hegten, Wirklichkeit werden lassen.

✱

Seit 25 Jahren versieht Frau Ilse Merz, Rektorin der Grundschule Neunburg v. W., den Organistendienst in der dortigen evangelischen Kirche. Sie wurde dafür von der ev. Kirchengemeinde durch ein Geschenk und eine Dankes-Adresse im Gemeindebrief geehrt. Ihre erste musikalische Ausbildung in Asch erhielt sie von der Musiklehrerin Maria Kohout, mit der sie bis zuletzt in Briefwechsel stand. Das Elternhaus unserer Landsmännin stand in Asch, Lerchengasse 15. Ihr 87jährige Mutter Frau Emma Merz geb. Biedermann lebt bei ihrer Tochter in Neunburg v. W. — Zum Dekanat Cham (Bayr. Wald), zu dem Neunburg v. W. gehört, u. zw. in Regen, betreut seit über 30 Jahren ebenfalls ein Ascher Landsmann, der Textilfachmann Hermann Wiese, die Orgel der dortigen ev. Kirche, dazu auch noch jene in Bodenmais. Darüber berichtete der Dezember-Rundbrief 1975.

✱

Landsmann Gustav Fedra, geb. 1918, in Asch wohnhaft gewesen im Westend (Rütlistraße), Sohn des WEW-Monteurs Lorenz Fedra, hat sich um die Belange der Turngemeinde Heilbronn, wo er jetzt lebt, sehr verdient gemacht. Der Verein hat über 3000 Mitglieder, dazu eine Kinderabteilung mit 700 Angehörigen; er zählt zu den größten Vereinen Württembergs. In der Sept.-Folge der Vereinszeitung „tgh“ ist dem „Ruheständler“ Gustav Fedra eine ganze, mit seinem Porträt versehene Seite gewidmet, da er jetzt nach 30 Jahren seine Ehrenämter niederlegte, die er von 1951 an innehatte: Von 1951 bis 1866 Turnwart der Kinder, zuletzt für den ganzen Turngau, dann bis 1981 Abteilungsleiter der Turnabteilung und schließlich Kassier derselben. Es steht dort u. a. zu lesen: „Für seine Arbeit erhielt G. F. viele Ehrungen, zuletzt die Goldene Ehrennadel des Schwäbischen Turnerbundes und den Zinnbecher der Stadt Heilbronn für verdiente Sportler und Funktionäre“.

✱

Der Meteorologe Univ.-Prof. Dr. rer. nat., Dipl.-Physiker Gustav Hofmann, Vorstand des Meteorologischen Instituts der Universität München, fühlt sich auf Grund seiner egerländischen Vorfahren als „reinrassiger“ Egerländer. Der in Dürr bei Wildstein am Weihnachtstag 1921, als vor 60 Jahren geborene Bauernsohn schloß 1947 sein Mathematik- und Physikstudium ab. 1962 zum außerplanmäßigen Professor ernannt, folgte er 1965 einer Berufung an die Kölner Universität und wurde 1972 in München Ordinarius für Meteorologie. Er wehrt sich dagegen, als „Wetterfrosch“ zu gelten. Sein eigentliches Arbeitsge-

biet ist Meteorologie der bodennahen Luftschichten, worüber er zahlreiche Schriften verfaßte. Wissenschaftlich ist er Mitglied nationaler und internationaler Gesellschaften, als Egerländer Mitglied der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste, der Deutschen Gildenschaft als ehemaliger sudetendeutscher Freischärler, der Egerländer Gmoi München, des Egerländer Landtags und natürlich der SL.

★

Gustav Zindel, „der Maler des Egerlandes und des Erzgebirges“, ist nicht, wie im November-Rundbrief zu lesen stand, in Asch geboren, sondern 1883 in Rodenau b. Komotau, wohin sein in Asch geborener Vater übersiedelt war und von wo seine Mutter stammte. Er starb 1959 in Weipert. Bei seinem Großneffen Helmut Lederer in Erlangen, Leimbergerstraße 61, von dem im Nov.-Rundbrief ausführlich die Rede war, erschien aus der Hinterlassenschaft Gustav Zindels u. a. eine schöne Mappe „Tuschzeichnungen für Scherenschnitte“. Unter den 14 durchwegs als Wandschmuck verwendbaren Blättern, meist Motive heimatlicher Art, befindet sich auch eines, das Alt-Ascherinnen in ihrer Tracht zeigt. (Ganze Mappe 11,50 DM, Einzelblatt 2 DM, auf Wunsch Biedermeier-Wechselrahmen 18,- DM.) Das Kunst-Studium Gustav Zindels hatte nicht zuletzt der Ascher Handelsvertreter Ernst Zindel (1862 bis 1903), sein Onkel, durch ansehnliche Zuwendungen ermöglicht.

EINE PRACHTVOLLE WEIHNACHTSGABE

legt das Archiv des Kreises Asch der Heimatgemeinschaft aus Stadt und Land Asch auf den Tisch: „Das Ascher Ländchen um die Jahrhundertwende“. Archivleiter Helmut Klaubert hat aus 174 alten Ansichtskarten ein Bilderbuch zusammengestellt, das seinesgleichen nicht hat, auch wenn Ähnliches bereits wiederholt geboten wurde. Bis auf ganz wenige Ausnahmen trieb der Verfasser Ansichtskarten aus allen Gemeinden des Ascher Bezirks auf, einmalige Stücke darunter, die unsere Herzen höher schlagen lassen, den Bejahrten im Schwelgen von Erinnerungen, den Jüngeren (hoffentlich) im Erkennen dessen, was ihre Heimat schon vor so langer Zeit an Bauten, Denkmälern und Häuserreihen barg. Eines scheint mir sicher: Wer in diesem vom Druckhaus Bayreuth vorzüglich hergestellten Bilderbuch blättert, der will es haben. Es kostet DM 39,50 und man bestellt es beim Archiv des Kreises Asch, Wichernstraße 10, 8672 Selb 4. B. T.

Die sudetendeutschen Gesinnungsgemeinschaften

halten alljährlich im Herbst ihre Haupttagungen ab. Über die des Witikobundes (national-konservativ) hat der Rundbrief bereits im November berichtet. Die Seligergemeinde (sozialdem.) traf sich wie jedes Jahr in Brannenburg, wo sie vor 30 Jahren gegründet worden war. Dies gab Anlaß zu einer Jubiläumsfeier. Dabei wurde der Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreis 1981 an den SPD-Vorsitzenden Willy Brandt verliehen. Vorträge hielten die Sudetendeutschen

Volkmar Gabert, Adolf Hasenöhl und Karl Weinhofer. Der überparteiliche „Wenzel-Jaksch-Kreis“, dessen der Sozialdemokratie nahestehenden Mitglieder in der Bundesrepublik und einer Reihe weiterer europäischer Staaten leben, äußerte sich in einer Erklärung kritisch zur Preis-Verleihung an Brandt.

Die Ackermannsgemeinde (kath.) konnte auf bereits 35 Jahre ihres Bestehens zurückblicken. Ihr Bundesvorsitzender, Präsident des Bundes-Arbeitsamtes Dr. h. c. Josef Stingl, meldete sich hierzu in einer Veröffentlichung zu Wort, in der es heißt: „Hätte die Welt und hätten wir selber 1945/46 und in den folgenden Jahren uns nur mitleidig bestaunt, als sich Flüchtlingstrucks und Viehwaggons mit Millionen Vertriebenen in ein zerstörtes Restdeutschland ergossen, dann wären wir vielleicht zu exotischen Denkmälern einer Katastrophe geworden, aber niemals zu einer Initialzündung für ein besseres Europa, das geprägt ist vom Willen zu friedvollem Zusammenleben der Völker unseres Kontinents und der ganzen Welt.“

Viele Pakete in die DDR gehen verloren

Im Jahre 1980 sind 27 103 Pakete und 3994 Einschreibsendungen aus der Bundesrepublik Deutschland, die für Empfänger in der DDR bestimmt waren, verloren gegangen. Dafür sind von der Deutschen Bundespost den Absendern 3 075 383 DM erstattet worden. Weitere 40 894 Pakete wurden von den Behörden der DDR an die Absender in der Bundesrepublik Deutschland zurückgesandt, so daß insgesamt im vergangenen Jahr rund 86 000 Pakete den Empfänger in der DDR nicht erreichten. Darüber hinaus dürfte eine weitere sehr große Zahl von Paketen verloren gegangen sein, weil erfahrungsgemäß bei weitem nicht alle Absender in der Bundesrepublik Deutschland eine Verlustanzeige bei der Bundespost aufgeben und eine Erstattung beantragen. All denjenigen, die Pakete in die DDR senden, ist zu empfehlen, solche Verlustmeldungen zu erstatten und Ersatzleistung zu verlangen.

Schwierige Wirtschaftslage in der Tschechoslowakei

Die tschechoslowakische Wirtschaft steckt nach den Worten von Ministerpräsident Lubomír Strougal gegenwärtig in erheblichen Schwierigkeiten, die sich im kommenden Jahr noch weiter vergrößern werden. In einer von der amtlichen Nachrichtenagentur Četeka verbreiteten Rede vor dem Zentralkomitee der tschechoslowakischen Kommunisten sagte Strougal, das Wirtschaftsergebnis 1981 liege weit unter den Planvorhaben. In den ersten neun Monaten dieses Jahres habe die Industrie den Plan nur zu 73 Prozent erfüllt. Insbesondere in der Landwirtschaft und im Baugewerbe seien erhebliche Schwierigkeiten aufgetreten. s.u.e.

Bitte an prompte Beitragszahler

Der Vermögensverwalter des Heimatverbandes bittet dringend alle Mitglieder, die bereits vor Zusendung der Zahlscheine ihren Beitrag für 1982 bezahlen, nur noch folgende Konten zu benutzen:

Konto Nr. 205 187 bei Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50

Konto Nr. 1021 81-858 bei Postscheckamt Nürnberg.

Allfällige Daueraufträge an das nicht mehr existierende Landshuter Konto bitte zu berichtigen.

Herbert Zaunbauer:

Liebe alte Gewerbeschule Rückblende und Betrachtungen

(Schluß)

Am 1. 1. 1941 erhielten die Absolventen der Ingenieurschule in Asch neben dem Reifezeugnis noch das Ingenieurzeugnis ausgehändigt. Das Studium für Textilingenieure im Deutschen Reich war ganz anders aufgebaut und brauchte man zum Ingenieur nach einer Vorpraxis nur noch ein Studium von zuletzt sechs Semestern.

Weiters waren auch einige wenige Ascher einst in den Genuß des Ing.-Titels (Dipl.-Ing.) — ich spreche hier für die Zeit vor 1938 — gekommen, der ihnen auf Grund der kaiserl. Verordnung vom 14. März 1917 bzw. der Durchführungsverordnung vom 16. Februar 1921 durch Entschließung des tschechoslow. Arbeitsministeriums bewilligt worden war.

Daß auch Berufskameraden auf Grund von ganz besonderen Ingenieurleistungen die „Berufsbezeichnung Ingenieur“ nach dem Anschluß 1938 zuerkannt werden konnte, sei nur am Rande erwähnt. Mir ist, ich war sechs Jahre im Krieg, ein solcher Fall in Asch nicht bekannt geworden.

Am 16. Juli 1965 ist das Gesetz zum Schutz der Berufsbezeichnung „Ingenieur“ (Ingenieurgesetz) in Kraft getreten.

In Bayern wohnhafte Ascher Maturanten, die im Besitz des Ing.-Zeugnisses waren, konnten die Ingenieur-Urkunde als Ing. grad. über das Direktorat der Staatl. Textilfach- und -Ingenieurschule in München (Ofr.) erhalten. Diese Graduierung ist im Jahre 1967 durchgeführt worden.

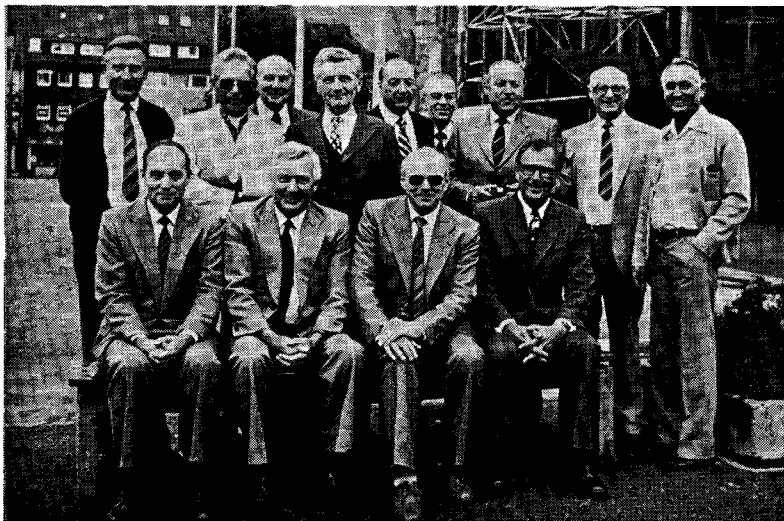
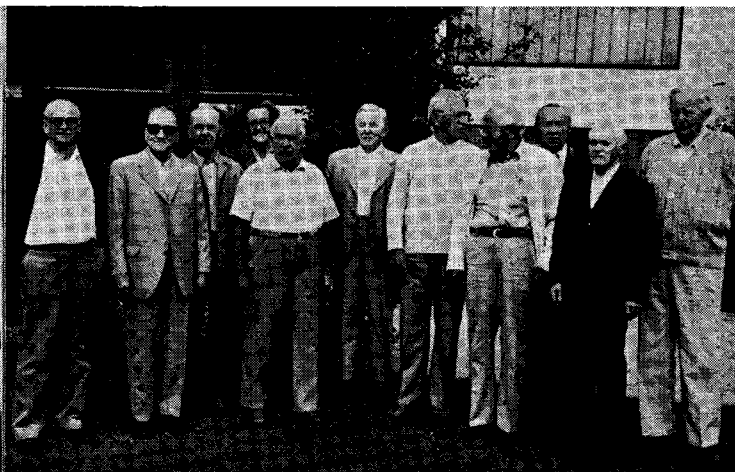
Am 7. Oktober 1980 kann ein Ascher Maturant den Grad eines Diplom-Ingenieurs zuerkannt bekommen und er muß sich diesbezüglich an die Fachhochschule Coburg, Abt. Textiltechnik, 8660 Münchenberg, wenden. (Ausführlich beschrieben im Ascher Rundbrief vom August 81). Es ist dies möglich für in Bayern wohnhafte Ascher Absolventen nach der „Verordnung über die Nachdiplomierung der Absolventen von Fachhochschulstudiengängen sowie von Ingenieurschulen oder gleichrangigen Bildungseinrichtungen, die in den Fachhochschulbereich einbezogen wurden“ (Nachdiplomierungsverordnung) vom 7. Oktober 1980.

★

Wie das halt so geht ...

So schreibt Dr. Benno Tins auf Seite 19 in seinem Werk „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“. Wie ist dies alles so gegangen?

An der Staatsgewerbeschule in Asch gab es eine geglückte Synthese der Fächer in textiltechnischer-mechanischer Hinsicht (HTL = Höhere Technische Lehranstalt) in Verbindung mit den (Fortsetzung auf Seite 6, mittlere Spalte)



VIERMAL MATURANTEN

1981 war für viele Ascher ein Jahr der Klassentreffen. Wir konnten immer wieder einmal in Bild und Wort darüber berichten. Zum guten Schluß sind es jetzt gleich dreimal Matura-Jahrgänge der Ascher Gewerbeschule, die derzeit ja im Rundbrief auch sonst von sich hören läßt. Das fünfte Bild, ganz unten rechts, zeigt eine Ascher Gymnasialabschlußklasse. Und nun also der Reihe nach:

Gewerbeschul-Matura 1925

Erstes Bild oben links. Die Maturanten von damals trafen sich, wie bereits des öfteren, auch heuer wieder, diesmal vom 25. — 27. September in Regensburg. Es waren ihrer acht gekommen, einige mit ihren Ehefrauen. Die restlichen drei hatten sich wegen Verhinderungen entschuldigen müssen. Es wurde ein schönes, sehr harmonisches Treffen. Die alten Freunde freuten sich besonders, daß der seit über 50 Jahren in Frankreich lebende Schulkamerad Paul Bleier nach zehn Jahren wieder einmal mit von der Partie sein konnte. Eine umso schwerere Erschütterung bedeutete es für sie, daß ihr „Ranken-Heiner“ drei Wochen nach dem Treffen vom Tode ereilt wurde, wie im letzten Rundbrief zu lesen stand. Höhepunkt der Tage war ein Ausflug zur Walhalla, auf deren Stufen auch die Aufnahme gemacht wurde. Sie zeigt die acht Altmaturanten: in der unteren Reihe von links Otto Richter, Heinrich Rank †, Luise Fuchs, Paul Bleier, Hermann Wagner; dahinter Karl Baumgärtel (Stoffl), Heinz Hering, Josef Schwarzer.



Eine Woche im Land der Nibelungen

Darüber berichtet uns ein Teilnehmer: Der Matura-Jahrgang 1927 der Ascher Gewerbeschule traf sich vom 15. bis 22. September d. J. zum fünfzehntenmale. Die Tage wurden mit besonderer Sorgfalt diesmal von Franz Hoyer ausgerichtet. Für sieben Tage war die Pension Häfner in Bad Schönborn unser Stützpunkt, ein Ort, zwischen Bruchsal und Heidelberg gelegen, mit viel Geschichte drum herum. So nutzten wir die Gelegenheit, eine Barockausstellung im Schloß Bruchsal zu besichtigen. Einen ganzen Tag verbrachten wir unter kundiger Führung in Heidelberg. Besonders beeindruckt waren wir von Speyer und seinem Kaiserdom. Im Lande Siegfrieds und der Nibelungen

mußten wir uns natürlich auch den Siegfriedbrunnen anschauen. Da der Treffpunkt für alle Schulfreunde so ziemlich in der Mitte lag, waren wir wieder einmal vollzählig, d. h. von den ursprünglich 22 Maturanten waren mit Ausnahme von Winter Erich (Ecuador) alle noch lebenden elf erschienen. Und wenn man ein Jubiläum feiern will, findet man schon einen Grund; der heutige war eben unser 15. Treffen. — Es könnte ja sein, daß einer oder eine ganz gerne wissen möchte, wie die Burtschen von damals heute mit 72 bzw. 73 Jahren aussehen. Ich stelle (auf zweitem Bild oben rechts) von rechts beginnend vor: Biedermann (Fulda), Haney (Karl-Marx-Stadt), Grüner (Wunsiedel),

Hering (Ganderkese), Dehn (Hechingen), Meier (Odenheim), Hederer (Camberg), Werner geb. Roth (Regensburg), Hoyer (Odenheim), Singer (Bretten), Kneissl (Kirchheim/Teck). Die Organisation des Treffens 1982 hat Dehn Sepp übernommen. Es wird in der Umgebung von Hechingen stattfinden.

Matura 1939

Unser zweiter Bildstreifen zeigt, getrennt nach Geschlechtern, den Matura-Jahrgang 1939, Wirkerei-Abteilung. Er führte das im Juni-Rundbrief angekündigte Treffen am 19./20. Sept. in Ulm durch. Im reservierten Raum eines Hotels, in dem auch alle übernachteten konnten, verbrachte man den Nachmittag und Abend, an dem auch Dias von Asch gezeigt wurden. Sonntag fand eine Führung durch die Ulmer Altstadt und das Münster statt. Nach gemeinsamem Mittagessen und anschließendem Kaffeeklatsch trennte man sich. Es gab viel zu erzählen; in zwei Jahren soll ein Treffen in Freiburg stattfinden.

Herren, 1. Reihe: Fischer Arwed, Nitzsche Fritz, Schirmer Alois, Lang Siegfried — 2. Reihe: Bareuther Richard, Leucht Robert, Voit Ernst, Engelhardt Christian, Jäger Heinz, Geyer Christian, Bönisch Erich, Goldschald Anton, Hofmann Gerhard. — Rechts die Damen: 1. Reihe: v. l. Schirmer Friedl, Hofmann Helga, Lang Idl, Leucht Ilse — 2. Reihe v. l. Voit Anni, Bareuther Bertl, Geyer Elfriede, Nitzsche Elfriede, Künzel Elfriede.

Gymnasial-Abitur 1941

Schließlich zeigt das umseitig letzte Bild die Abiturienten — so heißen die Maturanten seit dem Sudetenanschluß — der Gymnasial-Abschlußklasse von 1941. Es sind, von links gesehen:

Adolf Winter, Anton Wuschek, Anni Steglich geb. Buchard, Adolf Wagner, Elise Queck geb. Jahn, Herbert Thorn, Erika Hönigschmid geb. Jäger, Otto Richter, Heinz Panzer, Walter Davogg.

Dazu schreibt die Einsenderin Frau Elise Queck: Am 31. Oktober 1981 ist das scheinbar Unmögliche möglich geworden: Von den 16 Abiturienten des Jahrgangs 1941 kamen zehn, die meisten mit Gattinnen bzw. Gatten, nach Adelsried, an der Autobahn bei Augsburg gelegen, wo in einem Nebenzimmer des Hotels Schmidt das Treffen stattfand. Von Egelsbach, Rehau, Oberstdorf, Linz an der Donau, Schrozberg-Württ., München und Augsburg waren sie trotz kaltem und regnerischem Herbstwetter angereist, um das Wiedersehen (zum Teil nach 40 Jahren) zu feiern. Nachdem man sich gegenseitig wieder bekannt gemacht hatte, war die Brücke über die vergangenen 40 Jahre schnell geschlagen. Es rollte kein vorgefertigtes Programm ab; viel wichtiger war das Gespräch. Die beiden Augsburger Adolf Wagner und Heinz Panzer führten am Nachmittag, an dem es ausnahmsweise nicht regnete, durch das alte Augsburg mit seinen herrlichen Häusern und Kirchen und der ältesten sozialen Anstalt der Welt, der Fuggerei. Am Abend führte Adolf Wagner einen in diesem Jahre in Schönbach und Asch gedrehten Film vor, der auch Einblick gab in unser schönes Ascher Gymnasium. Alle waren erstaunt zu sehen, wie

wenig sich in ihm in den vergangenen 40 Jahren verändert hat. Leider mußten sich die Teilnehmer am Abend bereits voneinander verabschieden. Sie taten es jedoch mit dem Versprechen, im kommenden Jahr (15. und 16. Mai) zur Sechzigerfeier in Rothenburg o. T. wiederzutreffen. Der Aufruf dazu geht auch an diejenigen Mitabiturienten, die zum diesjährigen Treffen nicht kommen konnten bzw. die nicht eingeladen werden konnten, weil ihre Adressen nicht bekannt waren. Letztere sind: Hanneliese Kubik, Robert Dressel, Joseph Schreiter und Hans Zimmermann (gefallen?).

Bitte schreibt alle an Elise Queck geb. Jahn, Rothenburger Weg 30, 7187 Schrozberg (Tel. 0 79 35-82 22).

Liebe alte Gewerbeschule

(Schluß zu Seite 4)

handelskundlichen Fächern einer Handelsakademie und durch die allgemeinbildenden Fächer der Realschule (7-klasige höhere Schule) untermauert. Das war Voraussetzung in Österreich-Ungarn für das Einj.-Freiw.-Recht.

Hier sei nochmals der Hinweis angebracht, daß man in Österreich-Ungarn die Gymnasien und Realgymnasien (achtklassige höhere Schule) und die Realschule (siebenklassige höhere Schule) Mittelschulen nannte. Heute hat man für alle diese höheren Schulen, seien es Gymnasien, Realgymnasien, Reformrealgymnasien, Oberrealschule usw. den Sammelbegriff *Gymnasium* (mit verschied. Schwerpunkten und Richtungen). Eine kurze Zeit wurden auch bei uns im Sudetenland (1939 bis 1945) diese höheren Schulen *Oberschulen* genannt.

Meine Nachforschungen haben ergeben, daß die einstige

„Deutsche Staatsgewerbeschule für Textilindustrie in ASCH“ (Höhere Gewerbeschule techn.-kaufmännischer Richtung mit Abteilungen für Weberei und Wirkerei, Strickerei und Handschuhindustrie)

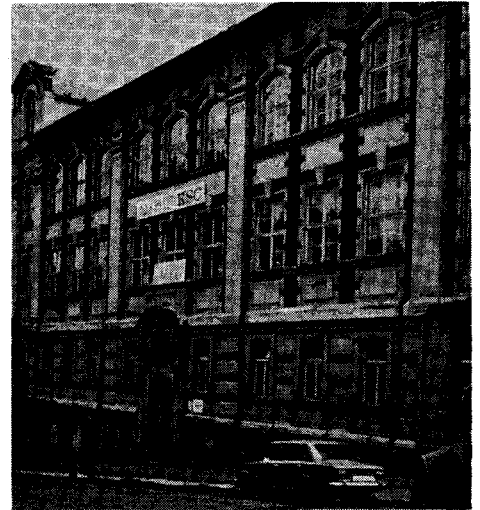
— so lautete der vollständige Titel — im ganzen deutschen Sprachgebiet Europas einmalig in Aufbau, Form, Gliederung und den Lehrinhalten war.

Es gab 1938 sonst keine Höhere Technische Lehranstalt, die die Lehrpläne von drei Schulgattungen in dieser (geglückten!) Form vereinigte.

Im RB 23. Jahrgang, Mai 1971, S. 71, führt Prof. Leopold Müller aus: „1927 — mit diesen Abiturienten werden dann über 450 Schüler (3/5 Weber, 2/5 Wirker) das Reifezeugnis erhalten haben.“

Dazu wäre dann noch fortzuschreiben, daß sich in den dreißiger Jahren und dann bis 1944 die beiden Fachrichtungen auf zwei Drittel Wirker und ein Drittel Weber einpendelten. Es war ein starker Trend zur Wirkerei, belegt durch die Jahresberichte der Staatsgewerbeschule, zu verzeichnen.

Nach der Fortschreibung von 1927 (heute sagt man dazu wohl Hochrechnung!) dürften von 1907 bis 1944 an der Ascher Staatsgewerbeschule (wie auch immer der Titel lautete) etwa 800 Abiturienten für reif erklärt worden sein, einschließlich der Kriegsmatura von 1914/18 und 1939/45.



Front der Gewerbeschule heute, Aufnahme vom August 1981. Das schöne, satte Kaisergelb hatte das Schulgebäude früher nicht. Die Fassade war weißlich-grau. Auch das Eingangstor wurde farblich geändert. Die Tafel zwischen erstem und zweitem Stockwerk hat nichts mit der Schule zu tun. Die Aufschrift weist auf das sechzigjährige Bestehen der kommunistischen Partei in der CSSR hin. (KSC = *Kommunistická strana Československá*).

Man möge sich bei meiner Rückblende daran erinnern, daß unsere Heimat mit ihrer Geschichte, der Bevölkerung, den Religionsbekenntnissen, der Geologie, dem Klima, eben in vielerlei Hinsicht mit Besonderheiten aufwarten konnte; warum nicht auch im Aufbau des Schulwesens; und hier war eben die Ascher Staatsgewerbeschule eine einmalige Sonderheit.

Das gab's nur einmal, das kommt nie wieder!

Benutzte Quellen:

Jahresberichte der Staatsgewerbeschule von 1933/34 bis 1938/39

Taschenbuch für Besucher der Deutschen Staatsgewerbeschule für Textilindustrie in Asch — ältere Ausgabe 1929 oder 1930 herausgebracht, Dresden

Taschenbuch wie voranstehend neuere Ausgabe 1935, Warnsdorf

Gustav Grüner, RB 23. Jahrg. Folge 7

Gustav Grüner, Festschrift 24. Jahrg. Folge 7, Juli 1972 „Vier Jahrhunderte Schulpolitik in Asch“

Leopold Müller RB 23. Jahrg. Folge 5, Mai 1971 „100 Jahre Gewerbeschule“

Dr. Benno Tins „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“ S. 207—211

Zwei Richtigstellungen sind vonnöten zum ersten Teil dieses Beitrags, der im November-Rundbrief unter gleichem Titel erschienen war: Auf Seite 133, erste Zeile der mittleren Spalte hat es zu heißen: „Das Studium dauerte vier Jahre ...“ und in der dritten Spalte bei der Aufzählung der verschiedenen Gewerbeschul-Namen unter e): Staatliche *Ingenieurschule* (statt *Ingenieurfachschule*).

In der Niederschrift des Verfassers waren die beiden Fehler nicht enthalten. Sie schlichen sich bei der Bearbeitung ein, wofür der Verlag hiemit um Nachsicht bittet.

Lebenslinien eines Dorfes: Wernersreuth

VIII

KALTES ECK

Am „Kalten Eck“ läuft das Salzachtal in die breitere Elstertalfläche aus. Nirgendwo auf Wernersreuther Boden wird das Tal wieder diese Breite erreichen wie hier zwischen „Kaltm Eck“ und „Unterer Hädlermühle“. Indem Salzbach und Elsterbach eine Weile nebeneinander herfließen und im Winkel aufeinander zustreben, spannen sie einen dreieckigen Wiesengrund auf, dessen Spitze an der „Bruck“ gedacht werden kann, wo sich einst die beiden Wasserläufe erst vereinigten.

Die ersten verstreuten Häuser der Wernersreuther Gemeinde werden hier sichtbar. Sie säumen die Ränder des nassen Wiesendreiecks, wo sich ihnen fester Untergrund bietet. Hier am Kalten Eck ist in den Rand des Buckelackers der Neubau Braun (Nr. 221) gesetzt; als zweiter Eckpunkt grüßt vom Fuße des Brandwaldes und der Hut herüber die ehrwürdige Untere Hädlermühle (Nr. 114). Zwischen den beiden, noch dem Salzbach nahe, am Lumperhauweg, die Anwesen Wölfel (Nr. 124) und Hölisch (Nr. 100).

Eine ganze Häuserzeile zieht sich drüben von der Bruck den Salerberggrank hinauf: „Klatschhausen“. Nach kurzer Unterbrechung folgen an demselben Weg, der nun „Dotschengasse“ heißt, die zwei benachbarten Häuser Künzel (Nr. 151) und Jung (Nr. 152).

Im Mittelpunkt des Wiesendreiecks aber steht die „Goßlermühle“ samt Nebengebäuden (Nr. 12 und 13) mit ihren samtglänzenden Teerdächern. Und noch ein zweites Haus hat sich daneben in die feuchte Wiesenmitte gewagt, das Haus Prell (Nr. 11) direkt am Mühlbach.

Wasserreichtum

Der Talgrund ist ansonsten wegen seiner Feuchtigkeit ungeeignet zur Bebauung; seinem ehemaligen Lohencharakter entspricht es, daß keine Äcker angelegt werden konnten. Vor allem bei der Schneeschmelze und nach Sommergewittern schwellen die Bäche stark an und setzen die Ufer unter Wasser.

Schon aus dem Jahre 1782 erfahren wir von diesen Umständen durch die

„Sektionsbeschreibung des Ascher Gebiets“: „Zwischen hier und der Goslermühl, wie auch zwischen dieser Mühl und der Meise-Mühl (d. i. die Obere Hädlermühle) lauffet (der Elsterfluß) durch beständig sumpfige Wiesen, und ist dieser Fluß nur vermög angedeuter Brücken gut, außer diesen aber sehr schlecht zu passieren; es pfeget dieser Fluß im Früh-jahr bey Schmelzung des Schnees, wie auch im Herbst und bey lang anhaltenden Regenwetter sich stark zu ergießen, und hat einen ziemlich reißenden Lauf.“

Ein Geäder von Wasserläufen entstand zusätzlich durch die Vorrichtungen der Goßlermühle: der wuchtig dahinziehende Mühlbach, der in Höhe des Hauses Prell von der Elster abgezweigt wurde und dort schon den Salzbach aufnimmt; der ehemalige Mühlteich, über dessen befestigten Damm ein breiter Weg Richtung Lumperhau führt; schließlich der Wasserarm aus der Radstube.

Bei diesem Wasserreichtum war es naheliegend, daß die Stadt Asch für ihre Wasserversorgung diese Stelle ins Auge faßte.

Gegenüber dem Hause Prell lag ein nasses Wiesengrundstück, das den Eheleuten Adolf und Lina Künzel (Keiturl) gehörte. Die Stadt Asch kaufte diese Wiese an und erwarb noch die Prexwiese neben der Unteren Hädlermühle dazu. Dann ließ sie durch die Firma Simon und Etschel (Asch) Probebohrungen für ein Wasserwerk durchführen, stieß aber statt auf Trinkwasser auf eine ergiebige Mineralwasserquelle. Die zwei Bohrlöcher auf der Künzel-Wiese und der Riedl-Wiese wurden durch Blechhauben verschlossen und warteten seither vergebens auf ihre Nutzung. (Ernst Martin).

Niederreuth und Wernersreuth

Kein Wunder, daß sich um die rostigen Blechhauben in der „Schwarzen Gelten“ (so hieß der morastige Wiesengrund in älteren Zeiten) Gerüchte zu ranken begannen. Warum, so fragte man sich, sollte denn der Nachbarort Niederreuth einen so herrlichen Säuerlingsbrunnen besitzen, während den

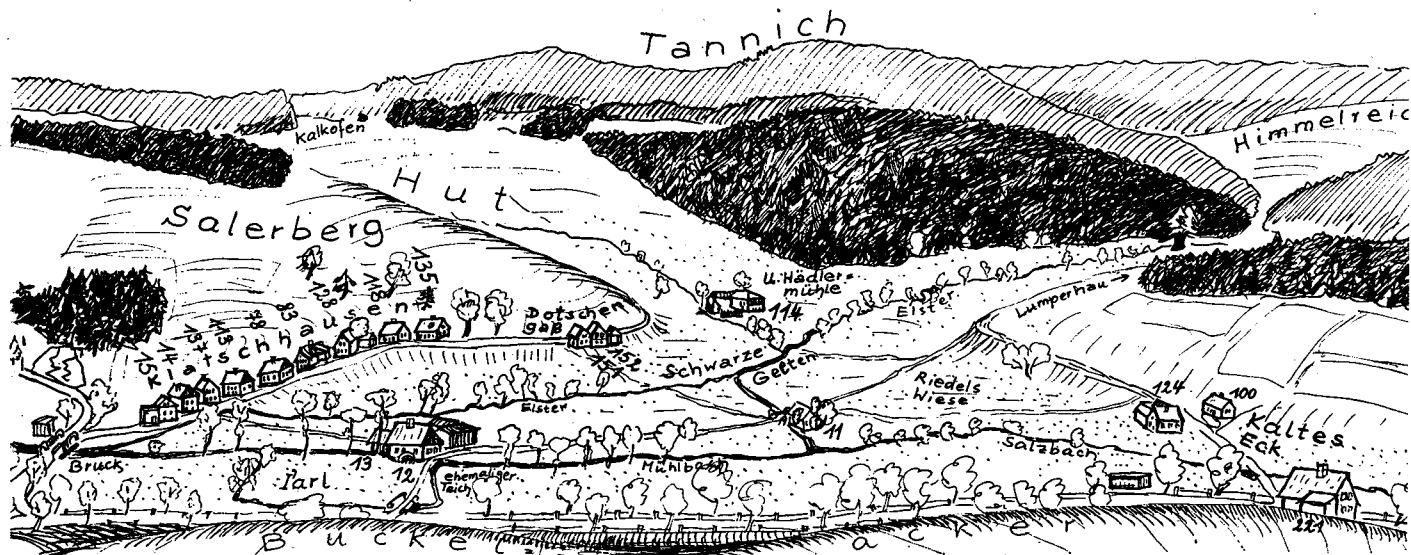
Wernersreuthern dieser Schatz aus dem Boden verschlossen blieb? Man raunte sich zu, die Bohrungen hätten dieselbe Wasserader getroffen, aus der der Niederreuther Quell sprudelte; und hätte man nicht augenblicklich innegehalten, wäre dieser versiegt, und das Niederreuther „Sailingheil“ hätte nach Wernersreuth versetzt werden müssen. Hier ist deutlich ein wenig von dem unterschwelligem Neid zu verspüren, wie er zwischen Nachbardörfern nicht selten ist:

Ja, wenne drunt in Niederraath af d'Welt kumma waa (schreibt der Gowers), nã waare heit niat oan Schnaps droa. In Niederraath woar mittn in Dorf a Sailingbrunna und dãu hann die Niederreitha jedn Toch ihrn Sailing truntn. Drüm sãnn aa die Niederreitha niat gschtorm und kost hãut der Sailing aa nix. Dõs woar Enk a Naturheilgetränk, ganz annerscht wõi dea elendicha Schnaps! . . .

Die Dumma, dõs woarn mir Wernerschreitha gwesn. Mir han allawaal denkt, der Niederreitha Sailing schmeckt wõi Hofmwassã. Und mit dean Denkn sãnn mir Wernerschreitha oan Schnaps eukumma und hann unna poar Kreiza vasoffm . . . (Rb. 23, 7. 66, S. 122).

Reges Leben

Aber nicht nur ein Geäder von Wasserläufen, auch ein Netz von Wegen und Steigen überzog diese Wiesenzunge. Nach allen Himmelsrichtungen führten die Verbindungen von dieser Drehscheibe aus durch die Täler und Seitentäler. Entlang der Elster gelangte man in Nord-Süd-Richtung von Niederreuth über die Goßlermühle zum Lumperhau, auf das Himmelreich und weiter nach Steingrün. Das Salzachtal herunter führte die Nassengruber Straße und kreuzte diesen Weg an der „Bruck“ Richtung Oberreuth; vom Wernersreuther Dorfkern her schließlich verlief der alte Triftweg (später zur „Lindenallee“ ausgebaut) ebenfalls über die Bruck nach Klatschhausen, zur Hut und auf den Kalkofen, von wo aus man ebenfalls Steingrün erreichte. Die Wege waren gut befestigt, sie trugen die hochbeladenen Erntewagen ebenso wie die pferdespannten Gefährte der Milchhändler und früher die Fuhrwerke zu den Mühlen im Elstertal.



So herrschte hier reges Leben und Treiben! Im Hause Künzel (Nr. 151) in der Dotschengasse florierte in meiner Kindheit noch ein Gemischtwarenladen; und am Fuße der Klatschhausener Anhöhe lud das Gasthaus Wagner (später Leupold Nr. 15) die städtischen Ausflügler zur Einkehr ein. In einem noch unveröffentlichten Beitrag schreibt der Gowers eine humoristische Erinnerung daran:

Und Leitla, ma denkt aa heit nu oftamoal oas Wagnerwirthshaus in Klatschhaus droa. In dean Wirthshaus häut da Goldfischsängerein sein Siitz ghatt. Döi Goldfischsänger hann Löida ohne Notn gsunga. Und da Dirigent häut zan dirichiern na Kochlöfl ghatt. Wenn die Goldfischsänger amoal Luft schnappm moußt, nâu häut da Dirigent mitn Kochlöfl as Pausnzeichn gebm. Nâu is amoal orndle gschnupft und gschneizt gworn, nâu is die Singerei wieder weiter ganga.

Dieses Wagnerwirthshaus hat offenbar die Nachfolge anderer Schenken angetreten; denn Ernst Martin weiß zu berichten, daß früher auch in anderen Häusern bewirtet wurde:

FRANKENHAUS HALBGEßÄU HIRSCHFELD **HASLAU LINDAU OTTENGRÜN** **ROMMERSREUTH NEUENGRÜN STEINGRÜN**

Liebe Landsleute,

das Jahresende zeichnet sich ab. Weihnachten 1981 steht vor der Tür. Vor 36 Jahren haben wir das letzte Weihnachtsfest in unserer Haslauer Heimat begangen. Es waren karge Weihnachtstage 1945. Die Unsicherheit über unsere Zukunft griff um sich, doch glaubten wir noch nicht daran, daß es die letzten Weihnachten in unserer Heimat sein sollten. Viele Söhne und Familienväter waren noch nicht aus der Gefangenschaft zurückgekehrt. Immer wieder kam die Parole auf, das Bäderdreieck werde abgetrennt und bleibe bei Deutschland. Nun, es kam 1946 anders und die Landsleute aus Haslau und Umgebung gingen den gleichen Weg wie mehr als zehn Millionen Deutsche aus dem Osten des damaligen Reiches.

Im Jahr 1981 ist der Kreis der in der Heimat Geborenen wieder um rund 40 Personen kleiner geworden. Stellvertretend für alle möchte ich einen Namen nennen: Hans Herkner. Kaum 55 Jahre alt, wurde er aus einem arbeitsreichen Leben herausgerissen. Die Seinen verloren ihren treusorgenden Vater, wir einen Heimatfreund, der sich mit uns identifizierte. Auf dem in Dettelbach gedrehten Film sieht man ihn das Tanzbein schwingen. Ihm und allen anderen Heimatfreunden, welche 1981 von uns gingen, wollen wir ein ehrendes Gedenken bewahren.

In Dettelbach bekam ich ein Gedicht unseres Ottengrüner Hans Zimmermann. Lassen Sie sich darin zurückführen in Musestunden unserer unvergessenen Heimat:

MEIN EGERLAND

Am Berge der drei Kreuze
zu Haslau jüngst ich stand,
froh ging mein Blick die Runde
ums liebe Egerland.
Hell blinkt im Schein der Sonne
der Rommersreuther Quarz,

An dem kurzen Stückchen Weg zwischen der Goßlermühle und dem Kalten Eck gab es einmal hintereinander zwei Dorfschänken, wie mir Wolfgang Braun („Wolferl-Wolf“, 1871–1933) erzählte. Sein Großvater hatte die eine, sein Vater die andere betrieben. Das war im Hause Prell (Nr. 11) und nahe am Kalten Eck im Hause Riedl/Wölfl (Nr. 124), wo schon eine Kochstube dabei war.

Die Gäste kamen in die große Wohnstube, wo der Webstuhl stand, in die an Sonntagen noch zwei Tische mit einigen Stühlen gestellt wurden. Das „Alte Wolferl“ wußte schon vorher, wer seine Gäste sein würden, was sie verzehrten und rauchten; danach wurde eingekauft.

Bei beiden Dorfschänken gab es für die späten Zecher eine Falle. Wer im ersten Haus aus der Tür trat, konnte leicht in den Mühlbach fallen, der dicht am Hause vorbeiging; vom zweiten Haus aus bekam er immer noch nasse Füße, wenn er über die Furt des Salzaches latschte auf das Dorf oder Unternassengrub zu; denn eine Brücke gab es damals hier noch nicht, das Bachbett überquerte den Weg. (Wird fortgesetzt)

die Schweiz des Egergaues,
betrofft vom Fichtenharz.
Zum nahen Denkmalsteine
das Auge gleitet ab,
hier saß so oft der Große,
der uns den Faust einst gab.
Wie Spielzeug grüßen rüber
die Häuser von Steingrün,
der Elster helle Quelle,
ich seh sie talwärts ziehn,
Kapellenberg du lieber,
waldfroher Trautgesell,
Erinnerung zieht vorüber,
wie läuft die Zeit so schnell.
Dahinter liegt verborgen
der schwarze Hohe Stein,
seh oft von seinen Zinnen
ins Egerland hinein.
Nach Kulm Marias Kuppeln
ziehts nun den Blick mir hin,



Blick auf die obere Schäferei: Der Fußweg im Vordergrund führte zum Schafhof. Heute gibt es ihn nicht mehr. Er ist einbezogen in ein großes Feld, das

die Scharen froher Waller
seh ich dort bergwärts ziehn.
Sankt Annas Kirchlein grüß ich,
erbaut auf hoher Schanz,
wie traut schaut du herüber,
Wahrzeichen Egerlands!
Geschlossen ist die Runde
der Höhn ums Egerland,
da ist im Tal noch manches,
was nun den Blick mir band.
Die alte Stadt der Staufeu
zeigt ihrer Türme Knauf,
harrt Egerländer Treue;
die höret nimmer auf!
Moorröschen dort im Grunde
nicht seinesgleichen hat,
achja, da liegt mein liebes,
mein goldig Franzensbad!
Und dort die Eich am Hofe,
vom Sturme arg zerzaust,
zeigt mir den Ort, wo einstens
mein Urahn hat gehaust.
So schlingt um mich die Heimat
ein tausendfältig Band,
um mich und dich, mein liebes,
mein treues Egerland!

Dir, lieber Hans, ein herzliches Dankeschön für das schöne Gedicht und die damit zum Ausdruck gebrachte Verbundenheit zu unserem Egerland.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel möchte ich im Namen des Ortschaftsrates allen unseren Landsleuten die besten Wünsche übermitteln; für das Jahr 1982 vor allem Gesundheit und schon heute für 1983 ein glückliches Wiedersehen in Dettelbach.

Unsere Jubilare im Dezember 1981:
87. Geburtstag: Herr Johann Stadler (Eccehomo 291) am 1. 12. in 3554 Gadenbach, Ferdinand-Köhler-Straße 16.

86. Geburtstag: Herr Edwin Palme (Haslau 252) am 26. 12. in 8581 Glasbüthen, Altenhimmelstraße 10.

84. Geburtstag: Herr Wenzl Eckert (Schäferei 160) am 11. 12. in 3560 Bienenkopf-Breidenstein, Rosenstraße 1.

82. Geburtstag: Frau Betty Goldschald geb. Jobst (Hauptstr. 31) am 26. 12. in 8464 Wackersdorf, Am Hang 36 – Frau Betty Kohl geb. Stritzel (Schäferei 286)

zur Kolchose Schafhof gehört. Auch von den Häusern steht nur noch etwa die Hälfte.

am 1. 12. in 8716 Bibergau, Am Sportplatz Nr. 100 — Frau Margarethe Müller geb. Kirschneck (Friedhofstraße 7) am 27. 12. in 8012 Ottobrunn, Mozartstr. 86.

81. Geburtstag: Frau Luise Pickl (Hauptstraße 394) am 14. 12. in 7311 Erkenbrechtsweller, Hardtbühlstraße 2.

75. Geburtstag: Frau Margarethe Baureuther geb. Heidl (Ledergasse 75) am 1. 12. in 8031 Puchheim, Münchner Straße 58 — Herr Wenzel Goldschald (Friedhofstraße 174) am 23. 12. in 3509 Spangenberg, Neustadt 39 — Frau Anna Scholl geb. Riedl (Schäferei 289) am 9. 12. in 6223 Lorch/Rhein, Jahnstraße 22.

70. Geburtstag: Frau Anna Hupfauß geb. Neubert (Schäferei 321) am 6. 12. in 8581 Glashütten, Lindenweg 2.

Ihnen allen unsere herzlichen Glückwünsche zur Vollendung eines weiteren Lebensjahres, für die kommenden Jahre wünschen Ihnen Ihre Heimatfreunde aus Haslau und Umgebung beste Gesundheit.

Mit herzlichen Grüßen Rudi Mähner

Der Leser hat das Wort

Noch einmal die Mundarten

Vorbemerkung des Rundbriefs: Die Diskussion um die Ascher Mundart hat zweifellos Anregung geboten und Interesse geweckt. Aber der RUNDBRIEF erhielt immer akademischer werdende wissenschaftliche Auseinandersetzungen, die dem Nichtfachmann zu kompliziert geworden wären und daher auch nicht mehr in ein Heimatblatt mit vielen sonstigen Aufgaben, sondern in Fachzeitschriften gehören. Wir mußten daher zu bremsen beginnen. Unsere Bitte an einen Wissenschaftler, er möge eine dem Rundbrief zgedachte, viele Schreibmaschinenseiten umfassende Erörterung stark kürzen und für den Durchschnittsleser faßbar machen, wurde uns empört abgeschlagen und mit der Kündigung des RB-Bezugs beantwortet. Die nachstehenden Darlegungen Herrn Dr. Roths lagen uns bereits vor, als wir jene weit umfangreichere Arbeit erhielten. Sie waren daher für diese Nummer als eine Art Abschluß bereits vorgesehen und wir sind überzeugt, daß uns der Verfasser die von uns trotzdem noch vorgenommenen Kürzungen nicht übelnehmen wird. Natürlich schlägt der Rundbrief mit diesen Feststellungen die Leserbrief-Türe auch in der Erörterung der Mundartfragen nicht einfach zu. Aber er bittet, auf dem Niveau und in dem Umfang zu bleiben, die er seiner Leserschaft glaubt zumuten zu dürfen. Und nun die Ausführungen Dr. Roths:

ZU DER MUNDART-DISKUSSION im Ascher Rundbrief, Folgen 7 bis 11, möchte auch ich etwas beitragen: Meine Frau ist eine Haslauerin, ich stamme aus Schnecken b. Fleißen und schaue natürlich immer wieder auch in den Ascher Rundbrief. In letzter Zeit hat sich hier eine rege und interessante Diskussion über die Mundart entfaltet. Viel Richtiges und Bemerkenswertes, auch manch Fragwürdiges oder zumindest Zweideutiges und auch sicher Falsches wurde da geschrieben. Auf alles einzugehen, würde mehrere Folgen des Rundbriefs füllen. Zwei Aspekte (Mund-

artenräume mit ihren Begrenzungen und Lehnwörter aus dem Slawischen) möchte ich als „Ausländer“ doch herausgreifen, weil eine Mundart auch in den Zusammenhängen mit den Großräumen gesehen werden muß.

I.

Die Skizze für die Verbreitung von „Brouder“ (Juli S. 81) gibt, wenn man von der zerfransten Linienführung westlich von Regensburg absieht (die aber auch auf etwas Reales hinweist, nämlich auf eine Unsicherheit infolge des Vordringens des mittelbairischen „Bruader“ in das nordbairische Brouder-Gebiet), einen richtigen Sachverhalt wieder. Sie führt trotzdem, für sich allein betrachtet, in die Irre. Mundartgrenzen haben ihre Tücken. Man sollte doch erwarten, daß das *ou* in allen Wörtern, in denen wir es sprechen, die gleiche Verbreitung haben, also mit der Brouder-Linie übereinstimmen müßte. Das ist jedoch nicht der Fall. Dr. Adolf Gütter hat in seinem „Nordbairischen Sprachatlas“ 1971 (eine hervorragende Arbeit, wenn man auch einige seiner Interpretationen in Frage stellen muß) die komplizierten Verhältnisse deutlich sichtbar gemacht.

Ein grundsätzlicher Einspruch muß gegen die LGL-Karte (LGL = Lexikon der germanistischen Linguistik) erhoben werden, die im Novemberheft des Ascher Rundbriefs auf der Titelseite wiedergegeben (und an sich eine notwendige und gute Veranschaulichung der Mundarträume) ist: Auf ihr wird „Egerländer Dialektraum“ durch „Nordoberpfälzer Raum“ ersetzt. Wir vertriebenen Egerländer haben absolut keine Veranlassung, den seit 1300 für uns gültigen Ausdruck auszulöschen und damit den Tschechen in die Hände zu arbeiten, die im Egerland alle deutschen Ortsnamen tilgen und dafür oft ohne jedes Gespür tschechische setzen, die es bisher überhaupt nicht gegeben hat oder erst nach dem Ersten Weltkrieg eingeführt wurden. Freilich, geschichtliche Wirklichkeit läßt sich auch damit nicht aus der Welt schaffen.

Mundartgrenzen und Mundarträume werden heute mit Hilfe der modernen Dialektgeographie bestimmt. Auf Wortkarten erscheint die Verbreitung der verschiedenen Ausdrücke für ein und dasselbe Ding (z. B. Pferd — Roß — Gaul), auf Lautkarten die der verschiedenen Aussprachen eines Wortes. Lautgrenzen sind in der Regel stabil, oft seit dem Mittelalter kaum verändert. Sie eignen sich daher besser zur Definition der Mundarträume als Wortgrenzen, weil Wörter beweglicher und mehr überregional sind. Diese heutigen Wort- und Lautgrenzen erklären sich aus einem oft sehr komplizierten Zusammenspiel von siedlungsgeschichtlichen, politischen, kirchlichen, verkehrstechnischen und wirtschaftlichen, kurz aus kommunikationsfördernden oder -hemmenden Gegebenheiten. Mit dem Hinweis auf die alte Erfahrung, daß alles in Fluß sei, ist hier nicht viel gedient. Es müssen schon auf die präzisen Grundfragen: wie, warum, wo, wann? möglichst zufriedenstellende Antworten gegeben oder wenigstens versucht werden.

✱

Natürlich war *äffa*, *äffat* auch im Ascher Ländchen noch bekannt. Hier wird übersehen, daß die Egerländer Mundart (als nördlichster Teil des Nordbairischen) eine ausgesprochene Mischmundart ist, weshalb der Ausgleich zwischen den verschiedenen Sprachelementen hervorragend durchgeführt wurde, womit eine ursprüngliche Einheit vorgetäuscht wird. Aber der aufmerksame Beobachter findet noch eine Menge Beispiele, die zeigen, daß die Auseinandersetzung zwischen zwei (manchmal auch drei) Wörtern gleicher Bedeutung oder zwei Wortformen (verschiedene Aussprache des gleichen Wortes) noch nicht abgeschlossen war. Je ein Beispiel: Mein Vater kannte noch die drei Ausdrücke für die Seitenteile der Waage, an die die Zugtiere „angespannt“ wurden: *Riidschad* (Richtscheit), *Oadschad* (Ortscheit) und *Fiaschänkl* (Vorschenkel). Doch gesprochen wurde nur noch das letztgenannte Wort. „Sonnabend“ hieß im Ascher Land *Sunnamd*, in der Graslitz-Neudeker Zone *Summand* und *Summadn*, im nördlichen Egerland *Summind* und *Summid*. In dieser letzten Form war die Herkunft kaum noch erkenntlich. Aber in der Schule, in den Ämtern usw. wurde (Österreich!) „Samstag“ gesprochen, das das „nördliche“ Sonnabend immer mehr verdrängte.

Das Ascher Land wurde, wie die Mundart und die Ortsnamen beweisen — Braun/Martin haben dies eindrucksvoll dargestellt im August-Rb. S. 97 — von der Oberpfalz her erschlossen. Die Menschen kamen als Roder und Bauern und brachten ihre Sprache mit, also auch *after*, *Irtag*, *Pfinztag*, *Samstag*, *Pfeid* (= Hemd) usw. Auch Roßbach gehört zu diesem Siedlungsgebiet, wie „südliches“ Roß gegenüber „nördlichem“ Pferd oder ostfränkischem Gaul eindeutig beweist. (Hier sei gleich hinzugefügt: die dortigen Egerländer Hauptmerkmale lassen sich nur so, nicht aber aus der langjährigen politischen und kirchlichen Zugehörigkeit zum Hofer Regnitzland erklären.) Den Bauern folgten die Handwerker, aber wie die Handwerksnamen beweisen, nicht aus dem Bairischen, sondern aus dem Ostfränkischen. Wir hatten keine Metzger, Schreiner, Spengler, Hafner, Faßbinder (oder Schäffler) wie die Baiern, sondern Fleischer (oder österreichisch Fleischhacker), Tischer (zum Teil schon Tischler), Flaschner, Töpfer, Büttner (mundartlich *Biina*) usw. Das bedeutet, es hatte nunmehr eine Auseinandersetzung zwischen „südlichen“ und „nördlichen“ Bezeichnungen begonnen, in der *äffa* von *näuchad*, *näu* zwar stark zurückgedrängt, aber doch nicht völlig beseitigt wurde. Restbestände blieben bis heute zurück. *Irtag* hat sich länger als *Pfinztag* erhalten, alten Leuten im Egerland war es noch in Erinnerung, aber *Pfinztag* war bis zu einer anderen Auffanglinie schon weiter nach Süden zurückgedrängt.

Nimmt man noch die Tätigkeit und Bedeutung der Weida-Plauener Vögte und der Zedtwitz, die (eventuelle?) Aufnahme protestantischer Exulanten aus dem bayrisch-österreichischen Raum zur Zeit der Gegenreformation, die Nieder-

lassung sächsischer Textilunternehmen, die ihre Fachkräfte mitbrachten, aber auch Arbeiter aus dem Egerland anzo-gen, und den Einfluß von Schule und Ämtern dazu, dann wird auch das an-geblich Un-ascherische verständlich. Da-zu noch ein Erlebnis: Vor kurzem traf ich bei einem Begräbnis ein alteinge-sessenes Ascher Ehepaar. Wie waren sie erstaunt, daß man in Asch *Schoul* ge-sprochen hätte; und ich noch mehr, als ich hörte, daß sie das gar nicht kannten, sondern immer nur *Schöll* (egerlän-disch!) gesprochen hätten.

II.

In der Sept./Okt.-Folge wird S. 96 behauptet, auf die Slawen im oberfrän-kischen Raum gehe eine beträchtliche Zahl slawischer Flurnamen zurück. Sie müßten in logischem Zusammenhang mit unseren slawischen Lehnwörtern in der Ascher Mundart gesehen werden, weil diese einst auch als Lehnwörter in die deutsche Umgangssprache gelangten. Es folgt eine Aufzählung solcher Wörter. Gemeinhardt habe nur bei einem ein-zigen Wort, dem Kinderspielwort „Pfaatscheck“, auf die slawische Her-kunft hingewiesen. Die deutsch-slawi-sche Symbiose habe sich auch hier (= im Ascher Land) vollzogen.

Dr. Gemeinhardt hat noch in einem weiteren Wort tschechische Herkunft vermutet: *kraaln*, *dakraaln* = packen, erwischen, auch stehlen. Möglich, daß er sich von dem spöttisch gebrauchten *kraalawat* (= stehlen) hat verleiten las-sen. Aber hier wurde an das Egerländer Wort lediglich die tschechische Nenn-formendung *-ovat(i)* angehängt, wobei es nicht ausgeschlossen ist, daß auch tschech. *kradl* (= er stahl) mitgeholfen hat. Doch unser *dakraaln* ist von „Kräuel“ (vergl. *Mistkraal*) abgeleitet (eine Gabel mit rechteckig abgebogenen Zinken, um den Mist leichter von Wa-gen herabzuziehen). Dr. Gemeinhardt erwähnt auch *protchkern* = beleidigt tun, wohl besser: dagegen sprechen. Es gehört zu tschech. *proč* und bedeutet eigentlich: immerfort „warum“ sagen.

Leider fehlen in der Aufzählung, außer bei *benzen* (vom tschechischen *penize*) die Beziehungswörter, von den-nen die Lehnwörter abgeleitet sein sol-len. Ich beschränke mich auf wenige und spreche nur Vermutungen aus:

„Graisslatsbiah“: Ich kann mir nur vorstellen, daß hier eine Verwechslung vorliegt. „Preiselbeere“ stammt aus dem Slawischen und ist von einer älteren Form abgeleitet, die heute im Tschechi-schen *brusinka* lautet. Im Egerland heißt diese Beere *Graaslsbea* oder *Graaslsbea*. Diese letzte Form ver-führte zu der (natürlich falschen) An-nahme, das Wort sei vom Stadtnamen *Graas-lats* (Graslitz) abgeleitet worden, weil man dorthin die Beeren abliefer-te. Andere brachten es mit „kräuseln“ in Verbindung, weil sich die Blätter zu-sammenrollen. „Kräuselsbeere“ wäre also die gekräuselte Beere. Dies ist schon von der unmöglichen Wortbil-dung her abzulehnen. Die wahrschein-lichste Deutung geht vom lateinischen *grossularia* = Johannisbeere aus. Von Händlern wurde wohl die rote Beere so genannt, Beerenverkäufer hörten es und paßten das Wort ihrer Aussprache an.

Wörter, die in der Sprache nicht veran-kert sind, nehmen ihre eigenwillige Ent-wicklung und können dann nur schwer wortkundig rekonstruiert werden.

In „Baahschnitz“ steckt das uralte oberdeutsche Wort *bähen*, mundartlich *baan*, das bis heute noch lebendig ist und sogar in die Schriftsprache wieder Eingang gefunden hat.

Für „kaawisch“ würde ich die Aus-gangsform im Hebräischen suchen. Da-gegen stammen fraglos aus dem Tsche-chischen: „Pumaale“ (*pomalu* = lang-sam), wahrscheinlich erst nach dem Ersten Weltkrieg von Soldaten, die im tschechischen Heer ihren Wehrdienst ableisteten, in die Heimat mitgebracht. „Schetzes“ (*skopec* = Schöps), dieser Ausdruck kommt nur im Grenzgebiet zum Slawischen vor. Sonst gilt *Hammel* oder *Widder*. „Liewanzen“ (*livanec* = Gebäck aus „gegossenem“ Teig), ein Wort der böhmischen Küche. Diese Reihe könnte noch fortgesetzt werden, die Entlehnungen nahmen naturgemäß in Richtung zur tschechischen Sprach-grenze zu: *Waawa* (*bába* = altes Weib, Großmutter), *Powii(d)l* (*povidla* = Zwetschgenmarmelade), *Hussala* (*husa* = Gans), *Gasch* (*kase* = Brei) u. a. Wenn „benzn“ (antreiben, ich kenne es nur in der Bedeutung: aufdringlich verlangen) wiederum wie Schöps nur im Grenzgebiet zum Slawischen vorkommt, dann kann ich mir eine Ableitung aus *penize* ganz gut vorstellen: tschechische Diensthöten wiederholten, ihren Lohn fordernd, immer wieder nur: „Penize, penize!“ was so manchem Dienstherrn wohl auf die Nerven ging. — Aber mit den alten Reichsslawen im oberen Maingebiet oder auch Egerland haben sie nichts zu tun.

Eine beträchtliche Zahl slawischer Flurnamen soll auf die Reichsslawen in Oberfranken zurückgehen. Ich kenne sie nicht. Da die Mainslawen zum sor-bischen (wendischen), die Egerlandslawen zum böhmischen Sprachbereich ge-hörten, was bisher entweder nicht be-kannt oder kaum beachtet wurde, müßte erst festgestellt sein, ob diese

Flurnamen zu der einen oder anderen Gruppe tendieren. Im Egerland gibt es verhältnismäßig viele slawische Orts-namen, aber überraschend wenig slawische *Flurnamen*, das Ascher Land hat meines Wissens überhaupt keinen slawischen Ortsnamen, was zumindest be-achtet werden muß. Die Anwesenheit der Mainslawen ist für das 8. Jh. ur-kundlich gesichert. Von der Egerlandslawen nimmt keine Urkunde Notiz, aber Bodenfunde verweisen sie ins 10. Jh. Um 1200 sind alle slawischen Orts-namen eingedeutscht und wohl auch die Slawen ins Deutschtum hineinge-wachsen. Das ist die Zeit, in der das Ascher Land erst erschlossen wird. Wie da die Mainslawen das Ascher Gebiet gut gekannt haben sollen, muß doch sehr in Frage gestellt werden.

PS.: Der zweite, jetzt in Arbeit ste-hende Band des Egerer Kreisheimat-buches wird alle Aspekte der Egerländer Mundart, auch für Laien leicht verständ-lich, behandeln. Dr. Braun (aus Fleißen) und ich haben diese Aufgabe übernom-men.

Dr. Willibald Roth, München 70,
Ammergaustraße 5



Im NOVEMBER druckte der Ascher Rundbrief eine Karte aus dem „Lexikon der Germanistischen Linguistik“ ab, auf der neben der Verbreitung des Süd- und Ostfränkischen die des Nordbairi-schen angegeben ist, zu dem auch die Ascher Mundart gehört. Dabei übersahen Sie einen auf der nächsten Seite zu findenden Passus (S. 481 in der 2. Auf-lage 1980), in dem zu lesen steht: „Nach dem Atlas von A. Gütter (1971) läßt sich der Nordbayrische Dialektverband wie folgt gliedern ...“ — Mit dem Atlas von Gütter ist der 1971 in München erschienene „Nordbayerische Atlas“ ge-meint, der das grundlegende sprachgeographische Werk fürs Nordbairische ist. Der Autor dieses Werkes ist der aus Asch stammende Germanist Dr. Adolf Gütter.

Stud. jr. Wolfgang Heuer,
Bergweg 3, 8403 Bad Abbach

AN
WEIHNACHTEN
DENKEN—
GESUNDHEIT
SCHENKEN!



**ZUM EINREIBEN
ZUM EINNEHMEN
ZUM INHALIEREN**

Äußerlich: Bei Muskel-, Glieder-, Nerven- und rheumatischen Schmerzen, bei Unpäßlichkeit und Erschöpfung. Innerlich: Bei Erkältungs- und Grippegefahr ein paar Tropfen auf ein Stück Zucker. Erfrischt Mund und Atem.
VON ALMA BIS CHAM, BAY.

ALPA

FRANZBRANNTWEIN

**WECKT DIE
LEBENSGEISTER**



DIE POSTMÜHLE in Grün, die wir im November 81 im Bilde zeigten, brachte uns zwei Leserbriefe ein:

Franz Haupt, Ebertstr. 19, 7928 Giengen/Brenz: Ich habe meine Kinderzeit in der Postmühle verbracht. Mein Vater war dort lange Zeit, bis zu seinem Tode, Betriebsleiter. Seit vielen Jahren suche ich vergebens nach einem Foto von der Postmühle. Ich würde mir liebend gern ein Bild von ihr malen lassen. Darf ich Sie bitten, mir das Original Ihres Bildes für kurze Zeit zu überlassen?

(Rundbrief-Anmerkung: Es konnte geholfen werden.)

Frau Amalie Wunderlich in 6320 Alsfeld, Hochstraße 46: Der in dem Artikel über die Postmühle genannte einstige Besitzer Langheinrich war mein Urgroßvater. Er heiratete die dort ebenfalls erwähnte Grüner Schindler-Tochter. Von ihr habe ich ein wunderschönes Porträt in meiner Wohnung hängen. Manche Gäste fragten schon, wer diese Fürstin wohl sei. Auch den Schmuck, den sie auf dem Bild trägt, besitze ich zum Teil noch, dazu prächtige Erbstücke wie geschliffene und mit Monogramme versehene Wein- und Sektkelcher, dann Silberbesteck, mit dem schon Goethe bei seinen Aufenthalten in Asch aff, usw. Man glaubt gar nicht, daß eine Frau mit so erlesenem Geschmack in dem kleinen Grün aufgewachsen ist. Aber meine Großmutter erzählte mir, daß ihre Mutter den Schliff in Dresden erhielt, wie sie selbst auch.

Ernst Ludwig:

„A wäng wos va Schämbe“ Ein Jugendstreich

„Und führe mich nicht in Versuchung“
Mein Großvater, der alte Weller-Tischler, hatte einmal zwei Katzen, die waren rüdig. Also schön waren die wirklich nicht mehr. Und weil er auch immer nur das Beste und Schönste haben wollte, sagte er eines Tages zu mir – ich war damals so an die zwölf Jahre: „Däu häust an Sook, tou döi zwou Katzn ei und fahr se zan Schinda af Neibrich. Weußt, wäu da Schinda wohnt?“ Das habe ich schon gewußt, denn meine Tante Berta arbeitete damals in der „Neimühl“ und ich ging manchmal Essentragen. Dabei habe ich auch erfahren, daß der „Schinder“ oder

Ein Lehrer für 80 Schüler

Dieses Bild stammt aus dem Jahre 1908. Es zeigt die 2. Volksschulklasse in Nassengrub; allzuvielen werden von den heute also Achtzigjährigen wohl nicht mehr leben. Aber ein Gruß an die noch unter uns weilenden Kinder von damals darf es doch sein – und nicht zuletzt auch ein kleiner Anstoß zu Nachdenklichkeit, wenn man den Kommentar liest, den der Einsender dazu gibt: „Eine stattliche Anzahl Schüler (81!!) mußte so ein Lehrer damals bewältigen. (Kennt jemand noch seinen Namen?) Dazu stand er mit seiner Riesenklasse ja auch noch unter sehr beengten Raumverhältnissen und vor einer erheblichen Lehrstundenzahl. Damals wurde auch noch gelernt in der Schule und nicht ‚politisiert‘. Wenn man Leistung und Bezahlung von damals mit den Lehrern von heute vergleicht, gibt dies einen erheblichen Unterschied.“ – Darüber ließe sich freilich lange diskutieren. Daß kleinere Klassen für Lehrer und Schüler vorteilhafter sind, wird wohl nicht bezweifelt. Aber daß die deutschen Bundesländer gleich widerhallen müssen vom Geschrei der Massenmedien und vielfach auch aufgeputschter Klassen, wenn da und dort noch ein paar Kinder mehr sitzen als die vorgeschriebenen Höchstzahlen, das müßte wohl nicht sein.

Abdecker in Neuberg wohnte. Der Schinder war der alte Sänger. Vom Großvater bekam ich noch 5 Kronen, die ich dort bezahlen sollte. Ich fing die Katzen, steckte sie in einen Sack, schmiß sie auf den Handwagen und weil die Luder nicht liegenbleiben wollten, sondern ein kleines Sackhüpfen veranstalteten, band ich den Sack am Wagen fest. Dann ging es ab in Richtung Unterschönbach. Kaum war ich hundert Meter fort, da ist es passiert. Mir ist damals der „Teufel“ in der Gestalt meines Freundes Christian begegnet. „Wäu fehrst denn hie, wos häustn in na Sook?“ Ich sagte es ihm. „Däu fahre a mit.“ Ich Depp sagte ihm auch noch, daß ich fünf Kronen für den Schinder bekommen hatte. Es war ein langer Weg von Oberschönbach nach Neuberg und da denkst du unterwegs schon an allerhand; mein Freund Christian muß an diesem Tag an noch viel

mehr gedacht haben. Und auf einmal kam er damit heraus: „Weußt“, häuta gsagt: „Wenn mia döi Katzn ba da Neimühl aslann“ – ja wirklich, er hat „mia“ gesagt – „finan döi nimma heum und füa döi fünf Krona kinna mia uns ban Wölfel in Interschämbe an ganzn Hafn Bärndreck und Kokosbrockn kafm“. Es war ein schwerer Kampf, denn der Bärndreck und die Kokosbrocken lockten sehr. Ich habe mir vorgestellt, wieviel man für zwei-fuffzig bekommt, denn teilen mußte ich ja mit meinem Freund. Und Sieger wurde, wie konnte es anders sein, der Bärndreck. Kurz vor der „Neimühl“ mach ich Daml den Sack auf, schüttel die zwei armen Viecher heraus und dann haben wir nur noch geschaut, daß wir mit unserem Wägelchen nach Unterschönbach zum Wölfel kamen. „Woos“, häuta dea gsagt – „füa fünf Krona!“ Wie der mich angeschaut hatte, mir wurde ganz schwach. So geht es einem, wenn man ein schlechtes Gewissen hat. Nun, er hat es uns gegeben. Draußen haben wir ehrlich geteilt und „han zan Bärndreckkäia oagfanga“. Je näher wir Oberschönbach kamen, umso bitterer schmeckte das Zeug. Hätte ich ihn einfach weggeschmissen, wäre es für mich leichter gewesen, aber darauf kam ich nicht. So habe ich geschluckt und gewürgt, daß ich es runterkriegt. Meinem Freund mußte er besser geschmeckt haben, denn er verabschiedete sich gutgelaunt und ich bin ein paar Minuten später mit meinem Wägelchen in Großvatters Hof reingefahren. Da rennt etwas ganz schnell an mir vorbei und hinein ins Haus. Es war die alte Katze. Ich dachte, mich trifft der Schlag. Auch mein Großvater hatte das Mistvieh durchs Werkstattfenster gesehen und kam gleich zu mir heraus. Wie mir da war, das konnte nur der ermessen, der von meinem Großvater schon einmal eine Watschn bekommen hatte. Diese großen, knöchernen Hände spürte ich schon im Gesicht und hatte sie noch gar nicht. „Wos häust du mit dean Katznan gmacht?“ häuta mi oabrüllt. „Ich ho se zan Schinda“. „Wöi sieht dea as? Häuta dea an Schnurnn?“ Ich stotterte: „Ha, dea häuta an Schnurnn“. Und dann ist mir, bevor ich die große Hand im Gesicht hatte, noch etwas eingefallen. „Großvatta“, howe gsagt, „vllleicht isn

de Alt askumma". Er hatte mich noch eine ganze Zeit lang über seine Brille hinweg angestarrt – und das war immer ein schlechtes Zeichen – hatte noch etwas vor sich „hiepriatschl“ und ging wieder in seine Werkstatt. Wochenlang hatte ich damals keine rechte Ruhe gefunden, träumte nur noch von rüudigen Katzen und betete, daß „de gung Katz dawal gfreckt waa“. Aber damals half mir auch das Beten nichts. Es waren so an die sechs, sieben Wochen vergangen, da wackelte ein Gerippe von einer Katze in Großvatters Hof hinein. Es war die Junge. Jetzt wars Kraut aber fett. Erschlagen hat mich mein Großvater nicht, aber mein Kopf flog von einer Seite zur anderen und die Sternlein konnte ich auch nicht alle zählen. Im Krebssteich mußte ich dann das arme Luder ersäufen. Mir war an diesem Tage hundeelend und nicht nur von den großen Watschen.

Oa Gouts häut dōi Gschicht owa trotzdem fūa mi ghat: Ich ho va dera Zeit oa a wāng mählara ūwa Leit und Vōich nāudenkt, wenne wos mit ihnen zan tūu ghat ho.

★

Ein schönes Weihnachtsfest und uns allen ein friedlich bleibendes Neujahr wünscht seinen Schönbacher Landsleuten der Verfasser:

Ernst Ludwig,
Fischerstraße 44, 7129 Ilsfeld

Vom Büchertisch

Sudetendeutsches Wörterbuch

Ein Sudetendeutsches Wörterbuch (SdWb) wurde bereits 1930 von Prof. Dr. Ernst Schwarz an der Deutschen Karls-Universität in Prag als Sudetendeutsches Mundarten-Wörterbuch begründet. Sein umfangreiches Material ging aber in den Wirren des Jahres 1945 verloren. Auf Anregung von Prof. Dr. Ernst Schwarz wurden seit Mai 1957 erneut Vorbereitungen zur weiteren Durchführung dieses wissenschaftlichen Unternehmens getroffen, die zum Ziele haben, den vom Untergang bedrohten Wortschatz der Mundarten der aus ihrem Lebensraum vertriebenen und nun im sprachlichen Exil lebenden Sudetendeutschen zu sammeln, aufzubereiten und in einer wissenschaftlichen Anspruchs genügenden Form als Wörterbuch zu publizieren. Deshalb wurde vom Collegium Carolinum eine Wörterbuchkommission eingesetzt, zu deren Vorsitzenden Prof. Dr. Ernst Schwarz berufen wurde; ihm folgte 1978 Prof. Dr. Heinz Engels. Gleichzeitig wurde an der Justus-Liebig-Universität in Gießen eine Arbeitsstelle des SdWb eingerichtet, deren Leiter Prof. Dr. Franz J. Beranek († 1967), dann Dr. Hertha Wolf-Beranek († 1977) und Dr. Horst Kühnel geworden sind. Ein eifriger Mitarbeiter war Jahre hindurch unser Heimatforscher-Senior Dir. Richard Rogler.

Ein soeben vorgelegtes Probeheft soll in der Auswahl von Wortartikeln Möglichkeiten und Grenzen des SdWb aufzeigen, das Schwierigkeiten begegnet, die in vergleichbaren Unternehmungen, etwa des binnendeutschen Sprachraumes, nicht auftreten. Hier kann man sich auf Gewährsleute stützen, die in



Ein Schulbild aus Neuberg

Damals waren drei Jahrgänge in einer Klasse zusammengefaßt. Eine Reihe der hier abgebildeten Mädeln und Buben vollendeten 1981 ihr 60. Lebensjahr, einige sind um ein Jahr älter, andere um eines jünger. Die Einsenderin Elise Kirschner, die sich über ein Lebenszeichen aus den Reihen ihrer einstigen Mitschüler(innen) sehr freuen würde (E. Kirschner, Brauhausgasse 6, 8570 Pegnitz), konnte fast alle Namen nennen. Der Zufall wollte es, daß der Name des Oberlehrers Chalupa in dieser Rundbrief-Folge noch ein zweitesmal zu finden ist, nämlich unter „Persönliches“: Generalleutnant Chalupa ist sein Enkel.

Hier nun die Namen, mit der obersten Reihe links beginnend:

1. Reihe: Kirschner Elise, Meier Edith, Penzel Magda, Hessler Elfriede, Martin Sophie, Geier, Oberlehrer Chalupa, Biedermann Willi, Schneider Karl, Jäger Erich, Ploss Hans, Kassekert Heinz.

2. Reihe: Ludwig Emmi, Ulmer Lisl, Unbekannt, Kispert Idl †, Weller Hilde, Purrucker Annl., Kleis Emil, Zeidler

ihrer heimatlichen Umgebung leben und so auch in Zukunft als Auskunftswelle zur Verfügung stehen, während das Reservoir der Gewährsleute für das SdWb in absehbarer Zeit erschöpft sein wird. Deshalb soll das SdWb auch ein Beitrag zur Erhaltung eines Teilbereiches der Kultursubstanz der Sudetendeutschen sein, und zwar von Mundart und Umgangssprache.

Darüber hinaus können vom SdWb ergänzende und neue Erkenntnisse zur Entwicklung der ostdeutschen Mundarten und zum deutsch-slawischen Lehnwortaustausch erwartet werden. Im übrigen stellt das SdWb ein wichtiges Glied dar in der Reihe bestehender Wörterbücher, so des Wörterbuchs der bayerischen Mundarten in Österreich, des Bayerischen, Ostfränkischen, Thüringischen Wörterbuchs, des Wörterbuchs der obersächsischen Mundarten und des Schlesischen Wörterbuchs.

Das Sudetendeutsche Wörterbuch erscheint in Lieferungen zu je 80 Seiten und wird auf etwa vier Bände mit etwa

Fritz, Wagner Willi †, Laubmann Richard, Unbekannt.

3. Reihe: Keil Hildegard, Heimerl Klara, Rossbach Emma, Lindauer Ida †, Voit, Unbekannt, Jäger Willi, Böhm Adolf, Höfer Ernst, Laubmann Horst †, Jäger Ernst, Weidhaas Walter.

4. Reihe: Becker Anni, Belohradski Frieda †, Ploss Elfriede †, Oswald Lina (lebt in Brasilien), Baumgartl Erich, Penzel Albert, Moll Willi †, Wolfrum Robert †

5. Reihe: Becker Ida, Ploss Ida, Tippl Elli, Unbekannt, Wunderlich Ernst, Fischer Willi, Mutterer Erich, Höfer Walter †

6. Reihe: Wilfert Irma, Schläger Gertrud, Baumgartl Hulda, Türpe Luise, Wettengel Gertrud, Zöfel Rudi, Wölfel Ernst, Fleissner Willi, Fleissner Bruno †

7. Reihe: Lindner (oder Schindler?) Lona, Weidhaas Idl, Keil Berta, Jäger Gertrud, Becker Richard, Purrucker Helmut †, Wagner, Meier Ernst.

8. Reihe: Höfer Liska †, Keil Milli, Fritsch Ida, Stöss Emil, Senger Heinrich, Bergmann-Willi.

je 7 Lieferungen aufgeteilt. Voraussichtlich erscheinen zwei Lieferungen im Jahr. Die Redaktion liegt im Sudetendeutschen Wörterbuch, Arbeitsstelle des Collegium Carolinum in Gießen (Roonstraße 31/II, 6300 Gießen) bei Dr. Horst Kühnel, wohin gegebenenfalls Anregungen und Hinweise gerichtet werden können.

„Mehr als ein Kalender“ ist das, so schrieben wir im Jänner d.J., was der Preußler-Verlag Nürnberg unter dem Namen „Deutscher kulturhistorischer Kalender“ anbot. Heuer können wir für seinen Nachfolger 1982 unseren Hinweis eben noch vor Neujahr anbringen und zwar mit der gleichen Empfehlung. Auf 24 großformatigen, ausgezeichneten Farbtafeln greift der Wandkalender, ein echter Wand schmuck, in besondere Ecken deutscher Kulturgeschichte. Die umfangreichen Beigleittexte auf den Rückseiten der einzelnen Blätter ersetzen ein ganzes Buch voller bemerkenswerter Informationen aus deutscher kultureller und politischer Geschich-

te. Hier liegt, wie im Vorjahr, der Wert weit über dem Preis. Empfehlenderes läßt sich kaum sagen in einer Zeit, da die Preise nur so davonlaufen. Der Kalender 1982 ist zum Stückpreis von DM 18,50 im Buchhandel erhältlich oder kann direkt beim Verlag Helmut Preußler, 8500 Nürnberg 70, Rothenburger Straße 25, Tel. 0911/26 23 23 erworben werden. (Es handelt sich um eine sudetendeutsche Verlagsanstalt.)

Der Heimat verbunden

Organisationen, Helmatgruppen, Treffen

Die Ascher Heimatgruppe in Ansbach hielt wie alljährlich im Oktober ihre „Ascher Kirwa“. Es gab wie in der Heimat Gänseviertel, Karpfen und was die Speisekarte sonst noch zu bieten hatte. In seiner Begrüßungsansprache wies Bgm. Heller auf den Sinn der Zusammenkünfte hin und dankte den Anwesenden, daß sie durch ihr monatliches Erscheinen die Treue zur Heimat lebendig halten. Herzlichen Dank sprach er auch für die Spendenfreudigkeit der Geburtstagskinder aus, womit das Kirweassen finanziert wurde.

Die Nikolo-Feier der Ascher Heimatgruppe München erfreute sich wie alljährlich lebhaftesten Zuspruchs. Der vorweihnachtlich geschmückte Raum faßte die über 100 Landsleute kaum, die in Vertretung des erkrankten Gmeu-Bgm. Kuttner Lm. Kurt Beierl begrüßte, um dann routiniert den weiteren Ablauf zu dirigieren. Die Einstimmungen brachten ein von Karl Goßler/Hof geschriebenes Mundart-Weihnachtsgedicht, das in dieser RB-Folge nachgelesen werden kann, und dann einige besinnlich musizierte Weisen eines Trios, das über eine Ascher Großmutter gewonnen worden war; die Enkelin spielt in der symphathischen „Stubn-Musi“ mit. Daß der Leiter dieses Dachauer Brentner-Trios um mehr Ruhe während des Musizierens bat, bot Anlaß zu einer kleinen freundlich geführten Diskussion mit beiderseits befriedigendem Ergebnis. Eine allen Teilnehmern zugedachte trinkbare Nikolo-Gabe beendete den „Programm“-Teil. — Nächste Zusammenkunft: Sonntag, 3. Jänner 1982.

Die Rheingau-Ascher schreiben: Zu einem Neujahrsumtrunk treffen sich die Ascher Landsleute am 3. Jänner 82 im Gmeulokal „Rheingauer Hof“ in Winkel. Wir erwarten ein volles Haus!

Die Württemberg-Ascher waren am 22. November in der Ludwigsburger Kaiserhalle vier Stunden lang und über 100 Köpfe zählend zu heimatlichem Tun und Denken beisammen. Frau Annetutz Lösch zeigte Farblichtbilder von der Ascher Hütte und dem Sektions-treffen, dann solche vom Nürnberger Treffen des Jahrgangs 1927, des weiteren vom Fichtelgebirge. Ein Film vom Sommer dieses Jahres, gedreht in Karlsbad, Asch und Eger, ließ trotz einiger vertuschender Fassaden den erschreckenden Gesamtzustand der Ascher Häuser ahnen. Lm. Schwesinger, der „Schämbicher Hans Sachs“, gab wieder eines seiner lustigen Gschichtln zum besten, eine Ascherin trug Heiteres aus dem Nachlaß ihres Mannes vor. Die Sammlung ergab 183

DM. Nächster Treff: Sonntag, 25. April 82 um 14 Uhr an gleichem Ort.



Die Sektion Asch des Deutschen Alpenvereins wünscht den Mitgliedern für das Weihnachtsfest gute friedliche Tage der Erholung und Entspannung, für das Jahr 1982 alles Gute und schöne Tage in den Bergen.

Ihren Mitgliedern und Freunden teilt sie mit: Die ordentliche Hauptversammlung, welche am 5./6. September 1981 wieder in See stattfand, war von 135 Mitgliedern und noch etwa 35 Gästen sehr gut besucht. Das Wetter war gut gelaunt, obwohl die Vortage sehr verregnet waren. Viele Landsleute verbrachten vor und nach der Hauptversammlung noch schöne Urlaubstage in See und Umgebung.

Für Feststimmung sorgte auch die Schützenkapelle von See, die am Sonntagvormittag für die Sektion aufspielte. Bgm. Gstrein trug mit seiner Gemeinde für das gute Gelingen der Tage bei und ließ die gute Zusammenarbeit zwischen den See'ern und der Sektion offenbar werden.

Nun zur Hauptversammlung: Sie fand im Festsaal des Hotels „Malaun“ statt und wurde eröffnet vom 2. Vorsitzenden Bkm. H. Wagner mit der Begrüßung der Anwesenden, die zum Teil von weit her gekommen waren.

Der 1. Vorsitzende Ing. Herbert Joachim erstattete einen umfassenden Bericht über das vergangene Jahr. Besondere Aufmerksamkeit widmete er der Ascher Hütte; sei sie doch, wie er sagte, ein letztes Stückchen Heimat, für das wir noch etwas tun können und das wir unter allen Umständen erhalten müssen. Dank der vielen Spenden von Mitgliedern, Freunden und Gönnern konnte nun endlich ein großer Plan, nämlich der Bau einer Wasserleitung, realisiert werden. Laut Beschluß des Verwaltungs- und Hauptausschusses des DAV 1981 gehört die Ascher Hütte nun zur Kategorie I.

Aber ohne Pflege und Wartung wäre auch dieses Kleinod bald kein Musterstück mehr. Dafür müsse die Jugend der Sektion besonders gelobt werden, durch deren mustergültigen Arbeitseinsatz und große Hilfsbereitschaft an mehreren Wochenenden im Frühjahr die Winterschäden beseitigt und die Aufenthalts- und Schlafräume auf Hochglanz gebracht wurden.

Besonders gedankt wurde noch Lm. Singer/München für die Spende eines Aggregates für die Hütte. Es ist bereits an Ort und Stelle und voll in Betrieb.

Großer Beifall dankte dem 1. Vorstand für seine Aufschlüsse.

Kassenwart Christian Grimm gab anschließend einen genauen Bericht der Kassenlage, den er in mühevoller Arbeit zusammengestellt hatte und dessen zufriedenstellendes Ergebnis mit großem Applaus belohnt wurde.

Die Mitgliederzahl von 615 ist anerkennenswert und im Jahresverlauf mit viel Schreibebeit verbunden.

Die Neuwahlen hatten folgendes Ergebnis: 1. Vors. Architekt Herbert Joachim; 2. Vors. Ing. Hermann Singer; Schatzmeister Christian Grimm; Hütten-

wart Wolfgang Almer; Schriftführer Anni Schmidt; Natur- und Umweltschutz Reinhard Stadelmann; Jugendleiter Herbert Lösch.

Auch heuer wurden wieder einige Mitglieder mit Ehrennadeln für ihre langjährige Zugehörigkeit bedacht.

Der Bericht des Hüttenwartes W. Almer beschäftigte sich mit den ausgeführten Arbeiten in, um und an der Hütte. Er konnte bekanntgeben, daß für die Hütte von der Jugend eine Fahne gestiftet wurde.

Umweltschutzbeauftragter R. Stadelmann und Jugendreferent G. Joachim legten ebenfalls interessante und befriedigende Berichte über ihre Arbeiten ab.

Die nächste Mitgliederversammlung wurde mit absoluter Mehrheit der Stimmen wieder nach See verlegt und war auf das 1. Wochenende im September.

Bürgermeister Gstrein von See lobte in kurzer Ansprache die gute Zusammenarbeit zwischen Aschern und der einheimischen Bevölkerung. Sektionsobmann Joachim schloß die Hauptversammlung mit den besten Bergwünschen bis zur nächsten Hauptversammlung in See.

Am Sonntag musizierte die Musikkapelle See für die Gäste aus Asch. Lm. Effenberger sprach das Schlußwort und versprach, als Dank für die Kapelle die Musikblätter des Egerländer Marsches zu besorgen. Anschließend besuchten viele Teilnehmer noch die Ascher Hütte.

Auf vielseitigen Wunsch der Mitglieder hier noch einmal die Bankverbindungen der Sektion:

Bayer. Vereinsbank München,
Kto.-Nr. 417 882

Postscheckamt München,
Kto.-Nr. 2051 35-800

Sparkasse Innsbruck,
Kto.-Nr. 000-854836

Der Rundbrief gratuliert

90. Geburtstag. Frau Berta Löschner geb. Krautheim aus Asch, Andreas-Hofer-Straße 13, am 2. November in 6438 Ludwigsau/Gerterode, Erlenweg 3. Sie lebt dort bei Schwiegersohn Hans und Tochter Hilde nach dem Motto: „Solan-



ge ich noch jeden Tag aufstehen und mich selbst versorgen kann, bin ich froh und dankbar.“

Zu ihrem Ehrentag konnte sie viele Gratulationen entgegen nehmen. U. a. überbrachte der Bürgermeister die Glückwünsche der Gemeinde und ein

Gratulationsschreiben des Hessischen Ministerpräsidenten mit einem Geschenk. Die Bad Hersfelder Zeitung veröffentlichte eine längere Gratulation. Gefeiert wurde im Kreise der Familie, waren doch die Söhne Hans aus Hamburg und Walter aus Stuttgart mit ihren Familien zum Fest gekommen. — Frau Franziska *Spitzbart* (Nassengrub) am 27. 12. in 8431 Mühlhausen, Hofau 1, wo sie seit 15 Jahren bei ihrem jüngsten Sohn Alfred wohnt. Ihren Haushalt versieht sie selbst, ihre geistigen Fähigkeiten lassen sie noch rege am Weltgeschehen teilnehmen. Den Rundbrief erwartet sie stets mit großer Ungeduld. Ihre Nachkommenschaft: Drei Söhne, vier Enkel, fünf Urenkel. — Frau Anna *Wunderlich* geb. Wunschel am 10. 12. in Wunsiedel, Dr.-Heß-Straße 14. Die einstige Geschäftsführerin in der Schuhfabrik ihres Bruders Georg Wunschel steht bei ihren vielen Bekannten von daheim ob ihres freundlichen Wesens in guter Erinnerung.

85. *Geburtstag*. Herr Emil *Eisenhut* (Kegelgasse 20) am 4. 12. in 6413 Tann 5/Günthers, Brückenstraße 22. Er war bei Geipel & Sohn als Expedient tätig. Obwohl sehbehindert — er hat zweimalige Operationen an beiden Augen hinter sich — bleibt ihm der Rundbrief ständige Lektüre. — Frau Frieda *Ludwig* geb. Gerstner (Bachgasse 1526) am 30. 12. in Bamberg, Nürnberger Str. 108 k. Als Frau des Hutfabrikanten Heinrich Ludwig teilte sie mit diesem nicht nur Arbeit und geschäftliche Erfolge, sondern auch die für „den Hutludwig“ sprichwörtliche Heimatverbundenheit, die sie auch heute noch prägt. — Herr Gustav *Ludwig*, Sohn des einstigen Bürgerschuldirektors Ernst L., am 22. 12. in Weilheim/Obb., Hechenbergstraße 12. Daheim bewohnte seine Familie eines der letzten im noch deutschen Asch erbauten Häuser neben dem Gymnasium (Gustav-Geipel-Ring 2391). Bauherr war sein Schwiegervater Ernst Penzel von der Villa gegenüber. — Herr Georg *Silbermann* (Buchengasse 1884, Krankenkassenbeamter i. R.) am 1. 12. in 6320 Alsfeld, Soldanstraße 13.

80. *Geburtstag*: Frau Hermine *Hahn* geb. Marsch am 27. 11. in Erlangen, Roncallistift, Hammerbacher Straße. Die Witwe des aus dem Kriege nicht zurückgekehrten Textil-Ingenieurs Hahn — die letzte Nachricht von ihm erhielt seine Familie vier Wochen vor Kriegsende aus einem Lazarett in Gotha — ist die Tochter eines leitenden Angestellten beim städt. Straßenbauamt. Ihre Mutter hatte in der Schloßgasse ein nettes kleines Ladengeschäft inne. Ihr einziges Kind, Frau Erni Neupert, wohnt ebenfalls in Erlangen. — Herr Ernst *Glöckner*, Oberbuchhalter i. R. (Andr.-Hofer-Str. 8) am Heiligen Abend in Bamberg, Staffelbergweg 3. — Herr Emil *Goßler*, Landwirt aus Schönbach Nr. 97, am 17. 12. in Rehau, Gerhart-Hauptmann-Str. 27. — Frau Frieda *Hirsch* geb. Wunderlich, Tochter des Tischlermeister „Schäijohann“ von der Allee-gasse, Zollbeamten-gattin) am 12. 12. in 8492 Furth i. W., Kreuzkirchstraße 3. — Herr Emil *Lederer* (Wernersreuth) am 6. 12. in Regensburg, Marienbader Straße 35. — Herr Richard *Wolfrum* (Flor.-Geyer-Str.) am 15. 12.

bei geistiger und körperlicher Frische in Schwarzenbach/Saale, Eichendorffstr. 2.

75. *Geburtstag*: Herr Karl *Lohmann* (Gabelsbergerstraße 8, Leiter einer großen Ascher Betriebsküche) am 15. 12. in München 70, Dietramszeller Straße 12. Er gehört zum festen Stamm der dortigen Ascher Heimatgruppe.

70. *Geburtstag*: Herr Adolf *Baumgärtel* (Nassengrub, Egerer Straße 58, kfm. Angestellter und Amtswalter beim TV Nassengrub) am 21. 12. in 3501 Zierenberg b. Kassel, Breslauer Str. 1. — Herr Leonhard *Kammel* (Braumeister in der Aktienbrauerei und deren Expedient) am 4. 12. in 7835 Teningen 1, Hans-Sachs-Straße 1. — Im Abstand von zehn Tagen kann das Ehepaar Luise und Albert *Klier* (Nassengrub 208) in 8352 Grafenau, Lusenstraße 8, den 70. Geburtstag begehen: Frau Klier am Silvestertag 1981, ihr Gatte am 10. Jänner 1982. Ihren wohlverdienten Ruhestand verbringen sie bei guter Gesundheit. — Herr Christian *Müller* (Lange-gasse 29, Handschuhschneider) am 28. 12. in 6120 Michelstadt/Odw., Erbacher Straße 17 — Herr Robert *Müller* (Unterschönbach, Gasthaus Quirl, die spätere Grinzinger Glas-diele) am Heiligen Abend in Regensburg, Ostendorferstraße 9.

SPENDENAUSWEIS

Bitte folgende Konten:

Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 205187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postscheckkonto München Nr. 2051 35-800.

Für den Ascher Schützenhof Eulenhammer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 280206 bei der Sparkasse Rehau.

Für Heimatverband mit Archiv, Heimatstube und Hilfskasse: Statt Blumen auf die Gräber ihrer Lieben in nah und fern von Karl und Milly Menzel in Hof 40 DM — Statt Grabblumen für Frau Elsa Kirchoff Wunsiedel von Lina Hüttner Selb 50 DM — Statt Grabblumen für Herrn Heinrich Rank Frankfurt/Main von den Damen und Herren des Ascher Kränzchens in Gießen 57 DM — Als Vermächtnis von Frau Marie Hoffmann geb. Wirtitzer Kaufbeuren-Neugablonz von Herrn Otto Hoffmann 100 DM — Statt Grabblumen für Frau Matilde Baumann in München von der dortigen Ascher Heimatgruppe 50 DM — Im Gedenken an Herrn Wilhelm Wölfel in Traunstorf von Helmut und Fam. Otto Ploß München 50 DM — Aus der Spendenschüssel in der Heimatstube Rehau 270 DM — Dank für Geburtstagswünsche: Erwin Schindler Rehau 50 DM, Hedwig Platzeck Forchheim 20 DM, Ernst Glässel Östlich-Winkel 30 DM, Gretl Meister Söcking 10 DM, Adolf Uhl Spangenberg 10 DM, Hermann Jaeger Bayreuth 20 DM, Lisa Baumgart Schönwald 50 DM, Hilde Kraus Selb 20 DM, Adolf Wunderlich Hambrücken 30 DM, Otto Adler Tirschenreuth 30 DM, Maria Müller Kaufbeuren 50 DM, Gertrud Wagner Neuho/Zenn 20 DM, Klara Simon Braunschweig 30 DM, Friedl Schmidt-Josefi Creglingen 20 DM, Frieda Hirsch Furth i.W. 30 DM, Ernst Fleißner Bad Nauheim 50 DM, Christof Riedel Silberbach 20 DM.

Für die Ascher Hütte: Im Gedenken an Dipl.-Kfm. Heinrich Rank Frankfurt von Edith

Ritter Schortens 50 DM, Gerhard Klima Kleve 10 DM, Irmgard Drewinski Wiesbaden i. A. Familie Rank 25 DM, Alfred Rank Kassel 50 DM, Familie Forkel Maintal 50 DM, Dr. Leslie Siegrist Ober-Ramstatt 30 DM, Karl Strohschön Frankfurt 10 DM, Dr. Karl Walenta Wien 50 DM, Dipl.-Kfm. Paul Zineder Wien 50 DM, Frieda Rank Rodesgrün 50 DM, Reinhold Adler Stuttgart 50 DM, Alt-Verband VdSt. Asciburgia Mainz 100 DM, Benno Steinel Wächtersbach 20 DM, Georg Hahn Wuppertal 30 DM, Karl Baumgärtel Trohe 100 DM, Anni Wollner Rosenheim 20 DM, Mimi Totzauer Tirschenreuth 25 DM, Dora Hartig Fulda 20 DM, Johann Müller Mundelsheim 30 DM, Kuno Preßl Rehau 50 DM, Otto Ritter Bindlach 50 DM. — Bei den Spenden anlässlich des Ablebens des Herrn Heinrich Rank stand im letzten Rundbrief versehentlich Robert Rank. Der Verursacher bittet um Entschuldigung. — Statt Grabblumen für Herrn Ernst Lässig Wien von Walter Stimm Göttingen im Namen der Geschwister Kirschneck 100 DM — Im Gedenken an Karl Risser Frickenhausen von Dr. Heinz Hanisch Wendlingen 30 DM — Statt Grabblumen für Frau Friederike Gemeinhardt Schotten von Edith Ritter Schortens und Günther Pöhl Köln 50 DM — Im Gedenken an Frau Klara Wunderlich von Berta Bräutigam Hof 20 DM — Statt Grabblumen für Herrn Robert Bloss von Lissette Röder Stulln 20 DM, Richard Adler Stulln 20 DM — Im Gedenken an Frau Berta Bauernfeind Bayreuth von Emmi Gemeinhardt und Lene Schwager Bamberg 40 DM — Im Gedenken an Frau Netolitzky (Krippner Bertl) von Dr. Rudolf Lindauer Neumarkt 50 DM — Für Geburtstagswünsche von Walter Blasche Nürnberg 30 DM, Ernst Glässel Östlich-Winkel 30 DM, Anton Pözl Heilbronn 20 DM — Statt Weihnachtsgrüßen und Neujahrswünschen für Verwandte und Freunde von Heddy Adler Wiesbaden 40 DM. X

Für den Verein Ascher Vogelschützen: 5000 DM — diese großzügige Spende ließ Frau Bertl Müller, Färbereibesitzerin in Unterkotzau b. Hof, dem Verein Ascher Vogelschützen e.V. in Rehau zukommen als „Ersatz“ für Geburtstagsgratulationen, die sie Schützenschwestern und -brüdern zugedacht hatte, aber trotz aller guten Vorsätze nicht schaffte — und auch in Erinnerung an ihren lieben Mann Hermann Müller sowie an den verstorbenen Ehren-Vorstand Willi Möckel und dessen große Leistungen. — Als Dank für Geburtstagswünsche von Ernst Fleißner Bad Nauheim 50 DM.

Unsere Toten

Am 27. November verstarb in Baldham b. München in ihrem 81. Lebensjahr Frau Thilde *Baumann* geb. Löw. Sie gehörte bis zu ihrer Erkrankung, die nun zum Tode führte, zu den treuesten Mitgliedern der Ascher Heimatgruppe München, die ihr trotz bösen winterlichen Unwetters bei der Beerdigung in Vaterstetten die letzte Ehre erwies. Die Verstorbene war die Tochter des Ehepaares Löw, das bis kurz vor dem Ersten Weltkrieg das lokalgeschichtlich bemerkenswerte Hotel „Zur Post“ am Marktplatz innehatte, um dann das Hotel Löw im Anger zu bauen. Frau Baumann und ihr 1950 verstorbener Mann Ing. Hugo B. führten das weit über Asch hinaus angesehene

Hotel später mit gleichem Einsatz und Erfolg weiter wie die Eltern:

An ihrem 90. Geburtstag starb am 16. November 1981 in Neuhausen 31 Frau Frieda Eberl geb. Sümmerer (Tischer's Frieda) aus Steinpöhl Nr. 262. Die stete Sorge um das Wohlergehen ihres erst spät aus russischer Kriegsgefangenschaft entlassenen Sohnes Hans und ihrer nach Australien ausgewanderten Tochter Emma prägten ihren Lebensinhalt. Bis zuletzt war sie am Geschehen im Kreis der Heimatvertriebenen interessiert. Den Ascher Rundbrief bekam sie, als ihre Sehkraft zu stark nachließ, von ihrer Schwiegertochter vorgelesen. Gute Bekannte aus der alten und neuen Heimat gaben ihr die letzte Ehre.

Im Alter von 86 Jahren starb am 7. November in Prex b. Regnitzlosau der Landwirt, Müller und Bäckermeister Herr Heinrich Dunkel aus Gottmannsgrün.

Herr Erwin Geipel aus Schönbach starb 54jährig am 27. Oktober in Stulln/Opf., Ringweg 1.

Frau Klara Wagner, Witwe des bei der Firma Buchheim als kaufm. Bevollmächtigter tätig gewesenem Ferdinand W., Niklasgasse 16, ist nach Mitteilung der Post in Wetzlar, Haus Königsberg, verstorben.

Frau Elisabeth Wunderlich geb. Rödel aus Steinpöhl erlitt am 19. Oktober einen Schlaganfall, dem sie nach vierwöchiger Bewußtlosigkeit erlag. In Bischofsheim, wo sie seit der Vertreibung lebte, hatte sie viele Freunde gefunden. Vor Jahresfrist trat sie in das sehr schöne dortige Seniorenheim ein. Ihre Beliebtheit erwies sich noch einmal durch die rege Teilnahme an der Trauerfeier am 23. November. Ihre letzte Ruhestätte fand die Verstorbene in München, wo ihr Sohn Emil W. wohnt.

We jedes Jahr zur Weihnachtszeit
**„ORIGINAL ASCHER
PFEFFERNÜSSEL-GEWÜRZ“**
aus der
HUBERTUS-APOTHEKE
Ludwigstraße 14
8673 Rehau

Der Heimatverband des Kreises Asch e. V. wünscht allen Landsleuten ein
**gesegnetes Weihnachtsfest
und Glück, Erfolg und Gesundheit
im neuen Jahr.**

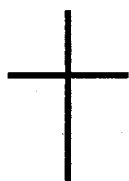
Karl Tins
1. Vorsitzender

Der Weihnachts- u. Neujahrswunsch des Rundbriefs und seiner Hersteller an alle, die ihn beziehen und lesen: Der wirklichen und der geschürten Angst zum Trotz, entgegen allem Kriegs- und Rüstungsgerede
friedsame Tage, Wochen und Jahre!
Dazu Gesundheit und Zufriedenheit im persönlichen Leben!

Ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr wünscht die **Sektion Asch** des Deutschen Alpenvereins allen ihren treuen Mitgliedern.

Herzlichen Dank unseren lieben Landsleuten, die uns auch in diesem Jahr durch ihre reichlichen Spenden die Erhaltung der Ascher Hütte erleichtert haben.

Frohe Weihnachten und ein zufriedenes Neues Jahr wünschen den Sektions-Angehörigen und allen Aschern die **Wirtsleute der Ascher Hütte**. Besucht die Ascher Hütte und macht Urlaub in der Pension Juen in A-6553 See/Paznauntal in Tirol! Telefon 00 43/54 41/2 33; Telefon der Ascher Hütte 00 43/54 41/3 30



Matilde Baumann

geb. Löw

* 7. April 1900 † 27. November 1981
ist für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:

DR. WALTER BAUMANN
im Namen aller Angehörigen

Frühlingstraße 30, 8011 Baldham; früher Asch, Hotel Löw

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme seitens der Ascher Landsleute herzlichen Dank.

Nach kurzer Krankheit verstarb an den Folgen eines Schlaganfalles meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Elise Zuber

geb. Ludwig

* 25. 2. 1907 † 6. 11. 1981

Unter reger Anteilnahme der hiesigen Bevölkerung, ihrer Ascher Landsleute aus dem Rheingau sowie der Sud. Landsmannschaft fand die Trauerfeier am 12. 11. in Wiesbaden/Südfriedhof statt. Ihrem Wunsche entsprechend wurde sie im Eigengrabe ihrer Mutter auf dem Friedhofe in Wiesb.-Igstadt beigesetzt.

Für die zahlreichen Geld-, Kranz- und Blumenspenden sowie Beileidskundgebungen danken wir herzlich.

In stiller Trauer:

**Adam Zuber, Ehegatte
Gerhard Zuber und Frau Heta mit Kindern
sowie alle Verwandten**

An ihrem 90. Geburtstag, am 16. November 1981, ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Tante und Patin

Frau Frieda Eberl geb. Sümmerer

* 16. 11. 1891 † 16. 11. 1981

nach einem erfüllten Leben sanft entschlafen.

8673 Rehau, Neuhausen 31; Adelaide/Australien;
früher Steinpöhl Nr. 262

In Liebe und Dankbarkeit trauern:

Hans Eberl, Sohn, mit Ehefrau; Neuhausen
Emma Kubernat, Tochter mit Ehemann, Adelaide
Herta, Heidi, Peter und Kim, Enkel mit Familie
Heike, Armin, Monique und Gregg, Urenkel

Für immer nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter und Oma

Frau Luise Glässel geb. Ploß

* 30. 11. 1899 † 24. 11. 1981

In stiller Trauer:

Kurt Müller und Frau Doris
geb. Glässel

Thorwaldsen-Anlage 79, 6200 Wiesbaden;
früher Asch, Morgenzeile 2

Postvertriebsstück
Verlag Dr. Benno Tins Söhne
Grashofstraße 11
8000 München 50

B 1376 EX

Gebühr bezahlt

FRAU 0111000000 999179
FRAUENDORF, LUISE

GUTENBERGSTR 4 1/3

8520 ERLANGEN

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin und Tante

Magdalena Gobernatz geb. Raithel

* 12. 11. 1900 † 9. 10. 1981

ist nach einem erfüllten Leben für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Walter Gobernatz
Irmgard Gobernatz
Doris Naake geb. Gobernatz
Wolfgang Naake
Anita Klie geb. Gobernatz
Otto Klie
Yvonne und Sören, Urenkel

Kelkheim/Ts., Lorsbacherstraße 31; früher Schönbach/Asch

Gott, der Herr, hat nach langer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Tante und Schwägerin, Frau

Hildegard Krippner geb. Bauer

* 12. 1. 1904 † 30. 11. 1981

zu sich in den ewigen Frieden heimgeholt.

Bad Berneck, Carl-Thiesen-Straße 36; München; früher Asch, Zeppelinstraße 2200 (Café Krippner)

In stiller Trauer:

Eduard Krippner, Gatte
Helmut Krippner, Sohn,
mit Frau
Harald Krippner, Sohn,
mit Familie
im Namen aller Anverwandten

Die Beerdigung fand am 3. 12. 1981 auf dem Friedhof in Bad Berneck statt.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Elise Müller geb. Dötsch

* 30. 5. 1899 in Asch † 21. 11. 1981 in Kemnath

ist nach einem erfüllten Leben für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Margit Fischer geb. Klaubert
mit Familie

Die Trauerfeier fand am 25. November in Selb statt.

Unsere liebe, gute Mutter, Oma, Uroma, Schwiegermutter und Tante

Frau Theresia Schuller

* 11. 11. 1885 † 18. 11. 1981

ist sieben Tage nach ihrem 96. Geburtstag in Gottes ewigen Frieden heimgegangen.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied:

Berta Geipel geb. Schuller mit Familie
Anna Mädler geb. Schuller mit Familie

und alle Angehörigen

bei Klier = Albrecht

8729 Hofheim/Ufr., Industriestraße 179¼;
früher Asch, Bayernstraße 30

Nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben verschied unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Pate

Herr Ernst Walter

* 23. 12. 1896 † 13. 10. 1981

Sparneck, Neufahrn; früher Schönbach bei Asch

In stiller Trauer:

Erich Walter, Sohn, mit Fam.
Elsa Glasauer, Tochter,
mit Familie
und alle Anverwandten

Die Trauerfeier fand am 16. Oktober 1981 in Hof statt.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Tante und Patin

Elisabeth Wunderlich geb. Rödel

* 19. 1. 1894 † 19. 11. 1981

ist nach einem erfüllten Leben von uns gegangen.

6972 Tauberbischofsheim, Haus Heimberg; früher Steinpöhl

In stiller Trauer:

Emil Wunderlich, Sohn,
mit Familie
und alle Anverwandten

Die Trauerfeier fand am Montag, 23. 11. 1981, in Tauberbischofsheim statt.

Spenden, soweit sie aus zwingendem Grunde über den Rundbrief geleitet werden, bitte an keines der im nebenstehenden Impressum genannten Geschäftskonten des Verlags Dr. Benno Tins Söhne zu überweisen, sondern nur an das Konto Nr. 3710 003 180 Dr. Benno Tins bei der Hypobank München. Sonst siehe Vermerk vor dem Spendenausweis.

ASCHER RUNDBRIEF – Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. – Bezugspreis: Ganzjährig 27 DM, halbjährig 14 DM, einschließlich 6,5% Mehrwertsteuer. – Verlag und Druck: Dr. Benno Tins Söhne oHG, Grashofstraße 11, 8000 München 50, Inh. Karl und Konrad Tins, beide Verleger, beide München. – Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Dr. Benno Tins, München 50, Grashofstr. 11. – Postscheckkonto München Nr. 1121 48-803 – Bankkonten: Raiffeisenbank München-Feldmoching Nr. 0024 708, Stadtparkasse München 33/100 793. – Fernruf (089) 3 13 26 35 – Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, Grashofstraße 11, 8000 München 50.